



Wandwerker

Amtl. Blatt der NSDAP und aller Behörden 115. Jahrgang / Nr. 266

erschient wöchentlich... Preis... 450 27.

USU-Truppentransport nach England gefaßt

Wieder 14 Schiffe des Feindes mit 104 000 BRT und ein Zerstörer versenkt

Neuer glänzender U-Booterfolg

E. G. Berlin, 28. Sept. (Sig. Ber.) Die deutsche Unterseebootwaffe hat im Monat September bereits fünfmal den Anlaß zu einer stolzen Sondermeldung gegeben...

fallen. In der deutschen Sondermeldung sind die Typen der versenkten Transporter genau angegeben. Bei dem Typ "Viceroy of India" handelt es sich um Fahrgastdampfer der bekannten P- und S-Linie...

Verluste gerade an Fahrgastschiffen besonders viel als Hilfskreuzer und Truppentransporter geeignete Schiffe verloren haben, trifft sie der neue Schlag besonders hart.

Buchstäblich auseinandergerissen

Die versenkten Passagierschiffe konnten 13 000 Mann befördern

Berlin, 28. September. Zu der Versenkung von drei großen britischen Transportdampfern im mittleren Nordatlantik durch deutsche Unterseeboote teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Der fast 20 000 BRT große Dampfer "Viceroy of India", der erst 1929 vom Stapel gelaufen war, wurde im Gegensatz zu den beiden übrigen Schiffen, am 1. September in der Nordsee in kurzer Zeit zum Sinken gebracht...

Archivar: das 168 Meter lange Schiff wurde buchstäblich auseinandergerissen. Es zerbarst unter einer riesigen, grell leuchtenden Stichflamme, deren Schein das Meer im weiten Umkreis taghell erleuchtete.



Von unseren Gebirgsjägern, die im Kaukasus im Kampf stehen, wird Außerordentliches verlangt. Die Bolschewisten haben jede Verteidigungsmöglichkeit ausgenutzt...

Der Führer vor 12 000 jungen Offizieren

Mitreibender Appell im Berliner Sportpalast

Berlin, 28. September. Der Führer sprach am heutigen Montag auf einem Appell im Sportpalast zu 12 000 Offizieren und kurz vor ihrer Beförderung stehenden Offiziersanwärtern des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und Junkern der Waffen-SS.

lerer Tage ihre Krönung findet. Nach einem Hinweis auf die hohen Pflichten, die dem Offizier an der Spitze der ihm anvertrauten Soldaten in diesem Kampf obliegen, schloß der Führer seine Ansprache, indem er seiner unbedingten Siegesgewißheit und seinem festen Vertrauen in die überlegene Kampfkraft des deutschen Soldaten Ausdruck gab.

„Unerbittlich bis zum Endsieg!“

Die unerschütterliche Verbundenheit der im Dreimächtepakt geeinten Staaten

Berlin, 28. September. Aus Anlaß des zweiten Jahrestages des Dreimächtepactes fand zwischen dem Führer und den Staatsoberhäuptern, dem Duce und Ministerpräsident Tojo sowie zwischen den Außenministern der verbündeten Nationen ein Telegrammwechsel statt, in dem die enge Verbundenheit der im Dreierpakt geeinten Staaten zum Ausdruck kommt.

schäftlichen Italien und seiner Soldaten gedente, übermittle ich Ihnen, Duce, in treuer Kameradschaft meine und des deutschen Volkes aufrichtigste und herzlichste Grüße.

und damit auch ganz Europas und Groß-Ostasiens herbeiführen wird. In diesem Geiste sende ich Ihnen meine aufrichtigsten Grüße.

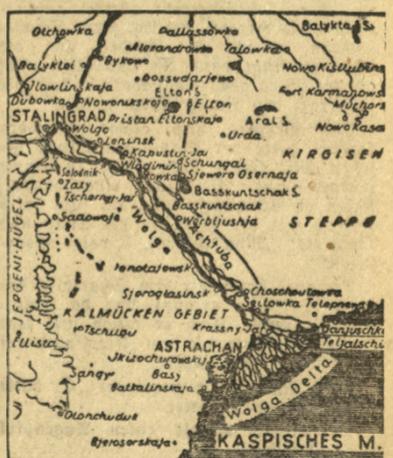
Neuer Eichenlaubträger

Aus dem Führerhauptquartier 28. Sept. Der Führer verlieh am 27. September dem Generalmajor Bruno Ritter von Hauenschild, Kommandeur einer Panzerdivision, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

Japanische U-Boote im Atlantik



RA Aufnahme: Kriegssber. Weistinger (Sch.) In diesen Tagen besuchte das erste U-Boot des verbündeten japanischen Reiches die deutsche Kriegsmarine in einem französischen Hafen an der Atlantikküste.



Karte zu den ständigen Angriffen der deutschen Luftwaffe auf die bolschewistischen Versorgungsanlagen östlich der Wolga und in Astrachan.

Das Eichenlaub mit Schwertern verliehen

Bewährtes Heldentum Hauptmann Helbig's in über 500 Feindflügen

Berlin, 28. September.

Der Führer verlieh als 20. Soldaten der deutschen Wehrmacht dem Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, Hauptmann Helbig, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm folgendes Schreiben:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verliehe ich Ihnen als 20. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Als zweitem Kampflieger wurde Hauptmann Helbig das Eichenlaub mit Schwertern verliehen. Damit erfüllt das Heldentum unserer Kampflieger eine neue stolze Anerkennung. Hauptmann Helbig ist am 10. September 1915 zu Born (Kreis Palen) in Sachsen geboren und hat sich im Kampf gegen England mit besonders erfolgreichen Einzelunternehmungen ausgezeichnet. Am 24. No-

vember 1940 wurde ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Am 16. Januar 1942 verlieh der Führer dem hervorragenden Kampflieger des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Hauptmann Helbig übernahm eine Gruppe in dem Kampfgeschwader, dem er bisher als Staffelführer angehört hatte. Im Mai dieses Jahres verlegte die Gruppe, an der Spitze ihr Kommandeur, vor der Südküste Aretas von vier britischen Zerstörern drei durch Volltreffer.

Kürzlich zeichnete sich Hauptmann Helbig wieder aus, als er bei der Beschlagung des britischen Großleuchttores im westlichen Mittelmeer einen vollbeladenen Frachter von 10 000 BRT verlegte. In weit über 500 Feindflügen hat sich Hauptmann Helbig als einer unserer erfahrensten Kampflieger besonders bei Verlegungen feindlichen Schiffsraums im Mittelmeer ausgezeichnet. Seine Gruppe hat zahlreiche Handelsschiffe mit zusammen über 200 000 BRT verlegt, von denen Hauptmann Helbig persönlich einen erheblichen Teil selbst durch wohlgezielten Volltreffer auf den Grund des Meeres schickte.

Vorstöße gegen den Nordteil der Wolgafestung

Das bisher eroberte Stadtgebiet von Stalingrad, restlos vom Feind gesäubert

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus nahmen deutsche und sowjetische Truppen in harten Gebirgskämpfen mehrere Höhenstellungen. An der Schwarzmeerküste versenkte ein deutsches Schnellboot einen Dampfer von 1000 BRT.

Im Kampf um Stalingrad stehen die deutschen Truppen nunmehr auch gegen die nördlichen Stadtgebiete vor. Das bisher eroberte Stadtgebiet wurde restlos vom Feind gesäubert. Die Angriffe wurden durch zusammengeführte Feuer der Artillerie des Heeres und der Flakartillerie der

Luftwaffe und von massiert eingeleiteten deutschen, rumänischen und kroatischen Nahkampfliegerkräften wirksam unterstützt. Feindliche Entlastungsangriffe südlich und nördlich der Stadt scheiterten. Im mittleren Frontabschnitt und bei Aghew wurden mehrere von harter Artillerie unterstützte Angriffe des Feindes zum Teil im Gegenstoß abgeschlagen und ein eigenes örtliches Angriffsunternehmen erfolgreich weitergeführt.

Südwestwärts des Ilmenjees brachen wiederholte feindliche Angriffe unter hohen Verlusten zusammen. Auch südlich des Ladogasees wurden erneute Angriffe des Feindes in zähen Kämpfen abgeschlagen. Der mit starken Kräften unternommene Versuch des Feindes, den Einschließungsring von Penningrad nach Osten über die Nema zu durchbrechen, ist unter hohen Verlusten für den Gegner gescheitert. Die Zahl der vernichteten Boote hat sich auf 395 erhöht. An der Eisemerefront griff die Luftwaffe bei Tag und Nacht sowjetische Flugstützpunkte an. Deutsche Jäger schossen dabei ohne eigene Verluste 26 feindliche Flugzeuge ab.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Unterseeboote im Nordatlantik einen nach England bestimmten amerikanischen Truppentransport zum größten Teil vernichtet. Sie erfassten einen schnellen feindlichen Geleitzug von nur wenigen großen Passagierdampfern, der stark gesichert und mit Truppen, Munition und Kriegsmaterial beladen war. In tagelangen harten Angriffen und Verfolgungskämpfen versenkten sie einen 19 000 BRT großen Zweischornsteindampfer vom Typ „Viceroy of India“, der nach drei

Torpedotreffern kenterte, einen 17 000 BRT großen Zweischornsteindampfer vom Typ „Keina del Pacifico“, der nach zwei Torpedotreffern mit einer großen Stichflamme in die Luft flog, einen 11 000 BRT großen Transporter vom Typ „Derbyshire“ und einen Zerstörer der Geleitsicherung. Zwei weitere Transporter wurden durch Torpedotreffer beschädigt.

Mit diesen Erfolgen haben unsere Unterseeboote dem Feinde einen schweren Schlag zugefügt. Die feindliche Transportflotte hat drei besonders wertvolle schnelle Einheiten von zusammen 47 000 BRT verloren, wie sie bei besonders wichtigen und dringenden Truppentransporten eingesetzt zu werden pflegen.

In anderen Seegebieten des Atlantik von der afrikanischen bis zur amerikanischen Küste versenkten Unterseeboote noch weitere elf Schiffe mit 57 000 BRT, so daß die Gesamtverluste der feindlichen Schiffsflotte in den letzten vier Tagen wiederum 14 Schiffe mit 104 000 BRT betragen.

Borbildliche Tapferkeit

Berlin, 28. September.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Georg Bortel, Kommandeur eines Infanterieregimentes, Hauptmann Alfred Eidel, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment, Obergefreiter Josef Kulot, in einem Infanterieregiment, ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an: Major Diesing, Kommandeur eines Zerstörer-Geschwaders, und an Leutnant Körner, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Leutnant Körner ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

London schweigt zur deutschen Sondermeldung

Churchill setzt Vogel-Strauß-Politik fort / Stalingrads wichtigste Bezirke abgeschrieben

hi. Stockholm, 28. Sept. (Eig. Ber.)

Getreu den Prinzipien Churchills, die England am tiefsten berührenden Verluste auf den Weltmeeren möglichst zu ignorieren, hat London auch zu den neuen schweren deutschen Schlägen gegen die amerikanischen Truppentransporte nichts zu sagen. So war der englische Nachrichtendienst bis Montagmittag noch nicht einmal im Stande, wie häufig zu behaupten, die deutschen Angaben seien „übertrieben“. Auch die britische Admiralität bleibt stumm, was bei der sprichwörtlichen Berechnung des englischen Marineministers Lord Alexander noch immer ein Beweis bedeutender Rückschläge und Enttäuschungen war.

Zwei andere Lebensfragen dieses Krieges bewegen daher die englische Öffentlichkeit mit wachsender Stärke: der Entscheidungskampf um Stalingrad und die deutschen Luftkriegsmöglichkeiten während des kommenden Winters. Noch immer schwankt die englische Stalingrad-Berichterstattung zwischen aufgeregten verächtlichen Triumphgefühlen und resignierenden Uberschriften in düsteren Zukunftsprognosen. „Die Deutschen kommen bei Stalingrad nicht vorwärts“, überschreiben einige Blätter am Montag einen Überblick und verbinden diese allzu optimistischen Behauptungen mit fantasievollen Gerüchten über angebliche deutsche Verweilungsmaßnahmen. Aber dieser Optimismus ist ein zu dünner Firnis über den nur halb eingestanden Befürchtungen, die allenthalben vom Durchbruch kommen. So läßt sich Reuters zwar aus Moskau melden, Timoshenko habe angeblich neue Verstärkungen und frische Truppen und Transportflugzeuge in die zum Kraterfeld verwandelte Stadt Stalingrad geworfen. Zugleich wird aber durch ein Zitat des Moskauer Rundfunks darauf hingewiesen, daß die erbitterten Kämpfe in der Stadt sich jetzt in jene Phase verlagert hätten, wo die „bedeutendsten Maschinenwerke und Schiffswerften liegen“. Die englische Öffentlichkeit ist wohl vorsichtig darüber informiert worden, daß die wichtigsten Teile der Stadt bereits den selbstmörderischen Verteidigern entrissen worden sind.

Die verzweifeltsten und alarmierenden Feststellungen des sichtlich erschütterten War Office wurden für das englische Informationsministerium zu einer so schwer verdaulichen Kost, daß es von der Ribbentrop-Rede mit ihren weit unan-

genehmeren Wahrheiten, die in der Welt größtes Aufsehen erregten, offensichtlich peinlich berührt worden ist. Es unternimmt gar keinen Versuch, den starken Eindruck dieser Bilanz nennenswert abzuschwächen. Als erste englische Reaktion auf die Ribbentrop-Rede stellt die Londoner Presse sogar schon gewisse düstere Prognosen in Bezug auf den kommenden Luftkriegwinter. Einige Blätter lassen dabei keinen Zweifel daran, daß London neben der beängstigenden Aktion auf den Weltmeeren und der verzweifeltsten Lage der Sowjets, hier eine dritte Todesgefahr erblickt. Es wirkt wie eine unfreiwillige Unter-

streichung der Ankündigung des Reichsaußenministers, wenn in einigen englischen Zeitungen ausgerechnet am Montag einige Luftfahrtsachverständige das Wort über die modernen Flugzeugmuster Deutschlands ergreifen. Dabei fallen einige ebenso unrichtige wie beunruhigende Bemerkungen über angeblich beobachtete neue Stratosphäre-Kampfflugzeuge. Man hilft sich dabei mit dem schwachen Trost, britische Luftfahrtsachverständige hofften, die britischen Bombardierungen deutscher Flugzeugfabriken könnten die deutschen Luftwaffe bei ihren Angriffsplanungen stören.

Das heißeste Ringen des Krieges

Angstverzerrte Gesichter im Sowjethauptquartier von Stalingrad

rd. Stockholm, 28. Sept. (Eig. Bericht.)

Amerikanische und englische Berichte aus Moskau unterstreichen im Gegensatz zu sowjetischen Behauptungen über den Einsatz der bolschewistischen Panzerreserven in Stalingrad, daß die bolschewistischen Angriffsverluste durch heftigen Regen erschwert würden.

Ein United-Pressvertreter erklärt, die Lage für die in Stalingrad verbliebenen Zivilisten, die sich in großer Anzahl an den Schluchten der Wolga entlang verborgen halten, werden infolge der kurzlebigen Bombardements, die die Stadt täglich über sich ergehen lassen müsse, immer schlimmer. Das englische Reuterbüro verbreitet den Bericht des bolschewistischen Korrespondenten von einem Besuch in dem unterirdischen Hauptquartier der Bolschewisten bei Stalingrad. Darin heißt es: „Das sowjetische Hauptquartier ist in bombensicheren Schutrräumen tief unter der Erdoberfläche untergebracht. Die Männer, die hier arbeiten, bieten zum großen Teil einen erschreckenden Anblick. Sie sind hohläugig. Ihre Augen glänzen auf eine matte und eigenartige Weise, viele von ihnen kammeln wie Betrunkene.“ Man könne deutlich sehen, daß einige von ihnen bereits körperlich versallen seien.

Wehrlich berichtet die „Pravda“, daß in diesem befestigten Unterland eine gespannte und ernste Atmosphäre herrsche. „Die Gesichter sind verzerrt und angstverzogen. Es ist schwer zu atmen, das Streichholz, das man anzündet, brennt kaum und erlischt sofort wegen Mangel an Sauerstoff.“ Man versucht in Moskau demnach nicht mehr, den Ernst

der militärischen Lage zu verheimlichen. Man kann bei den Berichten der sowjetischen Presse schon nicht mehr von „Meldungen“ sprechen, sondern man muß sie als „Alarmrufe“ bezeichnen, die systematisch an die Alliierten gerichtet werden, um diese zu vermehrten Versicherungen und zum Start der „Zweiten Front“ anzuspornen. „Krasnaja Swesda“ tritt der Theorie von der sogenannten Unbesiegbarkeit des weiten russischen Raumes mit den Worten entgegen: „Es ist kein Platz mehr da für einen weiteren Rückzug. Es wäre der Tod unseres Landes.“

An diesen Schilderungen wird klar, daß es sich im Kampf um Stalingrad um ein unerhörtes Ringen zwischen zwei Welten um den mit letzter Härte ausgetragenen Entscheidungskampf handelt.

Ritterkreuzträger gefallen

Berlin, 28. September.

Ritterkreuzträger Hauptmann Wilhelm Herb ist am 11. September 1942 einer schweren Verwundung erlegen.

Während der heftigen Kämpfe westlich von Stalingrad war er in einem entscheidenden Augenblick an der Spitze seines Bataillons in den Feind eingebrannt und hatte dadurch die erfolgreiche Fortsetzung des Angriffs seiner Division ermöglicht. Für seine Kühnheit und entschlossene Tat, bei der er die tödliche Wunde empfang, wurde Hauptmann Herb vom Führer erst vor wenigen Tagen mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Angriffe im Kaukasus erfolgreich

Eingeschlossene deutsche Kampfgruppe durchbrach Einschließungsring

Berlin, 28. September.

Der Nordwestteil des Kaukasus war am 27. September der Schauplatz erfolgreicher Angriffsstöße deutscher und verbündeter Truppen. Im Verlauf eines Vorstoßes beiderseits einer Talstraße, der die stark ausgebauten bolschewistischen Stellungen auf einem Höhenrücken zum Ziel hatte, entwickelten sich zähe Kämpfe um feindliche Bunker, von denen nach Mitteilungen des Oberkommandes der Wehrmacht 22 gestürmt und gesprengt wurden.

Die gleichzeitig gegen die befestigten Höhen vordringenden deutschen und sowjetischen Truppen zerlegten den Widerstand der Bolschewisten, obgleich diese ihre von langer Hand zur Verteidigung ausgebauten Stellungen mit ausgebeuteten Minenfeldern und Drahterhebungen verstärkt hatten. Weitere deutsche Kampfgruppen durchstießen ein mit zahllosen Widerstandsnestern gesichertes Gelände und trugen den Angriff über einen Bahnhofs hinaus bis zu einem Berggipfel vor, wo sie zurzeit ebenfalls in harten, jedoch erfolgreichen Kämpfen um starke Bunkerstellungen stehen.

Auch die im Hochgebirge kämpfenden Gebirgsgruppen erkümmerten feindliche Bergstellungen und Stütz-

punkte. Bei diesen Kämpfen konnten mehrere feindliche Kräftegruppen von ihren Verbindungen abgeschnitten werden. Vergeblich versuchten sich die Bolschewisten aus der Umlagerung zu befreien. Die Kämpfe in dem fast unburdbringlichen, von reißenden Bergwässern durchschnittenen Gebiet stellen immer von neuem höchste Anforderungen an die deutschen Gebirgsjäger.

So hatte kürzlich eine Kampfgruppe unter Führung des Ritterkreuzträgers Hauptmann von Hirschfeld einen schweren Kampf zu bestehen, als ihr die Bolschewisten zwei eiligst herangeführte frische Gebirgsdivisionen entgegenwarfen. Aber die deutschen Jäger fanden wie Felsen gegen die andrängende Flut der Bolschewisten. Sie gaben keinen Fuß breit Boden auf und hielten ihre Stellungen, bis es gelang, den feindlichen Angriff zum Stehen zu bringen und zurückzuwerfen. Im Verlauf dieser Kämpfe gerieten drei deutsche Kompanien in große Gefahr, als es den Bolschewisten unter Ausnutzung des unübersichtlichen Geländes gelang, die deutschen Gebirgsjäger einzukreisen. Nach einem langen erbitterten Kampf rafften sich die eingeschlossenen Kompanien zu einer letzten großen Kraftanstrengung auf. Mit der letzten Patrone im Magazin und mit der letzten Handgranate in der Faust warfen sich die Gebirgsjäger auf die Bolschewisten und durchdrangen sie in erbittertem Ringen.

Das Geheimnis der Seeklaue

32

Roman von Gustav Renker

Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Großbeßelt bei München

Der Alte warf mit einem Rud seinen Mantel ab und nahm auch die verhasste Mütze vom Kopf. „Fahrende Reut sind wir halt, wie einen das Schicksal treiben tut. Herr, ich beherrsche allerlei Zauberkunst ohne Hexerei, der da, mein Schwiegerohn, kreicht die Fiedel, und die Margret singt dazu. Ist uns allen nicht an der Wiege geweissagt worden, daß wir solcherart den Bauch füllen müssen.“

„Ehe Brögler noch etwas erwidern konnte, hatte der Mann den Oberst gesehen. Mit einem Rud, als sei in seinem Körper eine Maschine eingeschraubt, nahm er Achtungsstellung ein, fuhr jaltierend mit der Hand an die Stirn und schrie: „Mon colonel, à votre disposition!“

Ochanel hatte mit dem Scharbild des alten Soldaten erkannt, daß da seinesgleichen stand. Auch er erhob sich, trat herzu und tippte mit dem Zeigefinger auf die Narbe: „Wo geholt?“

„Bei Marengo, mon colonel.“ Er hatte französisch geantwortet.

Der Oberst horchte einen Augenblick auf. „Eisäffer?“

„Mais oui, mon colonel!“

„Welche Feldzüge mitgemacht?“

„Alle seit der Pyramiden, Sergeant, dreimal verwundet, ausgezeichnet mit dem Ehrenkreuz von der Hand Seiner Majestät.“

„Name?“

„Georges Ederle aus Mülhausen.“

„Und jetzt — was treibt Er hinzulande?“

„Auf einen neuen Krieg warten, mon colonel! Bis der Kaiser wieder ruft. Unterdessen — wie's eben so geht!“

Er machte eine verächtliche Handbewegung, die seinem augenblicklichen Gewerbe gelten mochte.

„Vielleicht braucht Er nicht lange zu warten. Alles, zeigt Er seine Künste!“

„Gopplahopp!“ rief der Mann, sprang mit beiden Füßen hoch und schmeißte sich in der Luft herum, daß er vor Brögler stand. „Was hat er da, der dicke Herr?“

Ein Silberbergwerk in der Nahe? Epalant! Dabei läßt sich's leben und ein Wanklein anfüßern.“

Er griff nach des Wirtes Kasse, und unter seinen wie Spinnwebenbeine zappelnden Finger klirren blinkende Münzen nieder. Daß sie in Wahrheit nicht aus Silber, sondern aus Blech waren, tat nichts zur Sache.

Brögler machte ein ärgerliches Gesicht, weniger wegen des Spätes, zu dessen Zielscheibe ihn der alte Haudegen gemacht hatte, als wegen des höhnischen Gesichtes jener, von denen er genau wußte, daß sie keine Feinde waren.

„Ist schon gut“, sagte er, als der Talereggen endlich verfehlt war, „geh Er nun in die Küche und laß Er sich was zu essen geben.“

„Was du fout!“ rief der Oberst verzogen. „Sergeant Ederle zeige weiter, was er kann.“

Der Alte hatte rasch gemerkt, daß er da eine wichtige Persönlichkeit verurteilt hatte, entschuldigte sich mit einigen höflichen Worten und ging zu anderen Luftfahrern über, wie solche von fahrenden Gauklern überall gezeigt werden.

Er zauberte aus der Pelzmütze Papierbänder und Stoffblumen, zog ein Spiel Karten, trieb damit die bekannten Scherze und ahmte dann mit der Hand vor dem Munde allerlei Tierstimmen nach.

Endlich trat er zurück und zeigte wortlos auf seinen Schwiegerohn, der sich währenddessen des Mantels entledigt, darunter eine Weige hervorgezogen und leise am Ohr geräuselt hatte.

Der junge Mann spielte ein sehr zärtliches, bußig schwebendes Menuett, bei dessen ersten Tönen der gleichfalls anwesende Kantor verwundert den Kopf hob, um dann im weiteren Verlaufe des Spieles genießerisch die Augen zu schließen und mit der Hand im Takte mitzugehen.

Als der Musikus geendet hatte, klatschte der Kantor in die Hände und rief: „Er ist ein wahrer Künstler, und dieses Menuett war von Haydn. Hab ich recht?“

Stolz blickte er sich dabei im Saale um, ob jemand seine Vertrautheit mit der edlen Kunst bewunderte, und war enttäuscht, keinen Eindruck erzielt zu haben.

Nur der Künstler verbeugte sich, und in seinen Augen war ein dankbares Leuchten; denn es geschah in Dörfern und Anseln, wo sie sich produzierten, selten, daß seine Kunst gewürdigt wurde. Die aus den Bauernnasen von der Hand des Schwiegeraters gezogenen Silberlinge machten kein Eindrud.

Zum Ende trat auch die junge Frau vor, ohne, wie die Männer, den Mantel abgelegt zu haben.

Sie sang zur Begleitung der Fiedel mit sehr dünner, aber lieblicher Stimme ein wehmütiges Chançon von der unglücklichen Liebe eines Vagen zu seiner schönen Marquise. In die verhauchenden Schlafklänge plakte plötzlich ein derbes französisches Soldatenlied hinein, so daß alle überrascht aufblickten; denn man wurde nicht gewahrt, wer da sang. Und ebenso rasch wurde das Gebrölle durch die Worte: „Hall's Maul, dummer Kerl, laß die Kleine zu Ende singen!“ unterbrochen.

Da erwies es sich, daß der Alte auch haudegen konnte, und damit unter die ganze Vorführung einen heiteren Schlußpunkt gesetzt hatte.

Nun floßen die Vagen und sogar echte Silberstücke stattlich in die Pelzmütze des Sergeanten Ederle, und Brögler wiederholte freundlicher die Einladung, in die Küche zu gehen und sich etwas Essen geben zu lassen.

Der alte Soldat dankte mit höflichem Krachfuß und schloß daran die Frage, ob es hier noch andere Wirtschaftler gebe, in denen eine so vornehme Gesellschaft versammelt sei.

„Wohl kaum, guter Freund! Mehr als ein paar Bauern oder Handwerker, die ihren Abendstüben trinken, wird Er in den Beiseln nicht finden.“

„Gerte tragle sich hinterm Ohr. „Schade! Und talaufwärts, wie ist's da bestellt?“

„Nichts zu holen! Bauernhöfe und ein armlotiges Dorf. Wollt Ihr denn über den Berg fest zur Winterszeit?“

„Ja, ins Krainische hinüber. Hier haben wir schon alles abgegrast.“

„Ist kein leichter Weg, aber bei Frostwetter ist wohl ein Steiglein ausgetreten. Nun, wie Ihr wollt! Schlafen könnt Ihr

heute hier im Heu, aber vorher die Pfeifen abgeben, damit nicht geraucht wird! Und morgen meldet Ihr Euch zu Milch und Sturz in der Küche! Jetzt adieu!“

Die Fahrenden grüßten dankschuldbig und gingen dann in die Küche.

Am anderen Morgen trat der Sergeant Ederle vor das Haus, witterte mit der Nahe in der Luft und guckte nach den Wolken. Als alter Soldat, der oft im Freien kampiert hatte, verstand er sich einigermassen auf das Wetter. Es war ein kalter, klarer Tag, und dem Schorsch Ederle fiel ein, daß morgen der letzte Tag des Jahres 1811 sei. Eines faulen Friedensjahres, das ihn gezwungen hatte, den Bajazz zu spielen, statt Säbel und Gewehr im Dienste des Kaisers zu haben.

Er rief Tochter und Schwiegerohn, die noch in der Küche saßen und die Stierlöffel in die Milch tauchten. Der Schnee sei festgefroren, verkündete er, und bis zum Abend könnten sie drüben im Krainischen sein.

Ob das nicht etwas zu viel sei für die Margret, gab der Musikus Andres Moser zu bedenken, und sah mit bangzärtlichem Blick auf sein junges Weib, das auch in der Küche den Mantel um den hoffnungsreichen Leib geschlungen hatte. Sie schämte sich nicht dessen, daß sie bald ein Kindlein erwartete, sondern war voll freudiger Hoffnung, nur schämte sie sich der neugierigen Blicke und grobpaßigen Ausrufe, die sie deshalb oft vernahmen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Am heimischen Herd

Flaggenspruch

Von Conrad Ferdinand Meyer

Wir bauen alle am heiligen Reich,
Jeder ist Bruder, jeder ist gleich,
Deutschland unsere Fahne!

Wir stehen zu dir in Glück und Leid.
Daß, Fahne, dich entrollen
Und hör den Schwur für alle Zeit:
Wir wollen!

Die Dämmerung

Von Michael Zorn

Wenn die Sonne fort ist, bleibt noch ein Teil des Lichts, das sie am Tag verstrahlt hat, über den Gärten haften, hellen Nebeln gleich. Da hält alles den Atem an, Menschenstimmen verstummen, die Vögel unterbrechen ihren Flug, der Bach rauscht leiser, wenn ein Fisch springt, hört du es genau. Das Licht verbleibt nicht gleich, es färbt deine Fensterscheiben mit dem Märchenblau der Kindheit und verleiht erit mächtig in die Erde. Letzte Tropfen davon hängen noch in den Sträuchern, du siehst es von deinem Fenster aus. Du mußt lächeln, denn die Dämmerung ist schön.

Nun ruht sich auch du aus und läßt die Gedanken kommen und gehen, ganz ohne Aufsicht. Wer könnte der Dämmerung widerstehen, die ein Atemholen ist zwischen Tag und Nacht. Was dich auch anfiel, an Bitterkeit und Verzicht untertags, du vergißt es. Was auch kommen wird, an Kampf, Jagd und Enttäuschung, morgen und übermorgen, du denkst nicht daran. Du schaut und lächelst.

Die großen Kulissen der Welt werden jetzt umgestellt, bei dunkelnder Scene. Alle Dinge wachsen und verschieben sich. Was du im Licht geschaut hast, was es wirklich so? Jetzt, da er nicht mehr singt, hörst du des Vogels Lied. Jetzt, da sie verstummt ist, sagt eine Stimme dir: Ich liebe dich.

O, Mensch, — in dir ist Tag und Nacht. Ruhe aus, wenn Dämmerung kommt, es ist deine Stunde!

Verpackt
FELDPPOST-
PACKCHEN
gut und
dauerhaft!

Verpackt so fest wie möglich!
Der Weg ist weit. Nur was
Stoß und Druck aushält, kann
gut ankommen. Schreibt die
Feldpostnummer richtig und
deutlich! Streichhölzer und
gefüllte Benzinfeuerzeuge
gehören nicht in die Feld-
postpäckchen!

Deutsche Reichspost

Gretl lehnt ab

Von Robert Gedde

Sie waren sich eines Abends in der Mühlenhalle begegnet. Er hatte neben ihr geessen. Hin und wieder wandten sie leicht den Kopf und blinnten sich ernst in die Augen.

Als das Konzert beendet war, schritten sie still nebeneinander den Garderoben zu — und beide hatten das gleiche Empfinden: Du gefällt mir; ich möchte dir gut sein. Sie warteten den härtesten Andrang zur Kleideraufbewahrung ab. Nun half er ihr schweigend in den Mantel. Sie dankte ihm freundlich und lächelte hell. Da glitt auch über sein leicht schwermütiges Gesicht gleichsam ein Sonnenstrahl. Wie sie sah, daß er mit seinem Mantel ein wenig Rot hatte, half sie ihm schweigerlich hinein. Der Buchhändler Granzow war schwer trübselig; er hatte das rechte Auge verloren, hatte eine steife Schulter und schleppte das linke Bein.

„Drei kleine Andenken aus dem Polenfeldzug“, sagte er später im Kaffeehaus. Sie trafen sich wieder — und mit jedem neuen Treffen vertiefte sich ihre Zuneigung. Ihm war bereits etwas bänglich zu Mute: daß er sie so lieb gewinnen könnte, und eine Trennung dann nicht leicht wäre. Auch wollte er das um vierzehn Jahre jüngere Mädchen innerlich nicht durcheinander bringen. Sie sollte sich an seinen „Krüppel“ hängen!

Er zählte neununddreißig Jahre und hatte einige Lebenserfahrung.

Die Wochen flossen dahin. Die beiden wurden immer vertrauter miteinander.

Brosamen

Von Franz Bauer

Eine wahre Geschichte von der Tüchtigkeit

Wir nannten ihn auf gut fränkisch „Brötsala“, das heißt im Hochdeutschen Brosamen. Nicht etwa, weil er vielleicht klein von Gestalt gewesen wäre, — im Gegenteil! Er war für seine zwölf Jahre ein Bärenkerl, groß und breitschulterig mit kräftigen, klobigen Händen, richtigen Bauernhänden. Ich sehe sie noch vor mir, diese Hände, wie die Rechte das trodne Brot zum Munde führte, indessen die Linke, zur Schüssel geformt, unter dem Kinn gehalten wurde, damit ja kein Brosamen beim Biß zur Erde falle.

Es sah für unsere Begriffe höchst lächerlich aus, wie „Brötsala“ sein Frühstücksbrot verzehrte, und wir spotteten oft über ihn. Er glaubte wir, der Geistesfuß sah in diesem Jungen, die garstige Raubbier hätte ihn beim Widel; alles wollte er für sich haben, selbst den kleinsten Bissen Brot. Aber das war ja leicht festzustellen: Die Klasse schied mich vor. Ich sollte den „Brötsala“ um ein Stückchen Brot anbetteln. Wir hatten darauf gemerkt, daß er mir diese Bitte abschlagen würde. Aber nein! Er nidte und lächelte, nahm das Brot und gab mir die Hälfte. Und wieder sehe ich nun seine Hände vor mir, diese klobigen Hände, wie sie behutsam das Brot fästen, wie sie es teilten und dabei wieder gerade zu ängstlich darauf bedacht waren, daß kein Krümchen zur Erde falle.

In allem war Brötsala so bedächtig. Die Lehrer nannten es Trägheit, die Schüler Schwerfälligkeit. Er war eben in unserer Stadtschule am falschen Platze. Nach dem Willen seines Vaters sollte er nämlich studieren, da er der erste Sohn war und den Hof, nach der Sitte des Landes, einmal dem jüngeren Bruder überlassen mußte.

Doch dieser breitschultrige Hüne war nicht zum Studieren geboren. Er hat es wohl gleich gefühlt und gewußt, und auch

Wo soll das hinführen? fragte er sich.

„Nun, zieh einen Strich! — Nach einem stummen Ringen griff er zu Papier und Feder und schrieb ihr einen Abschiedsbrief. Denn einmal, Freunde, einmal muß geschieden sein!“

Du, ein wahrer Sonnenchein, verdienst einen Dungenen, einen wirtschaftlich und körperlich Vorgesetzten! ...

Leb recht wohl, du gutes Mädchenherz! Ich loh' er seine nicht sehr erfreuliche Epistel.

Albrecht Einag Schleppebein mit der steifen Schulter lehnte er darunter.

Sie sollte leben, daß er trotz allem noch einige Lustigkeit besitzt und das Leben liebt!

Tage gingen dahin. Mitunter fühlte er sich sehr allein. Und wiederum ertappte er sich dabei, daß er zärtlich an sie dachte. Erwartete er eine Antwort von ihr? — Sie wird es eingesehen haben! sagte er sich still. Wenn man ehrlich gut ist, kann man nur ehrlich Gutes wünschen.

Da — an diesem blaugrauen Sonntagmorgen erhielt er einen Brief von ihr. Sie erkannte sein „Abschiedsgesuch“ einfach nicht an, sie lehnte es ab: „Ich war so betroffen und bewegt“, schrieb sie, „daß ich mich erst heute äußern kann. ... Von einer Trennung kann nicht die Rede sein. Sie sei denn, du kannst mich nicht mehr ausstehen! — In Gedanken bin ich ganz bei dir und möchte für immer bei dir bleiben. Gretl Sonnenchein.“

Und er ist weich geworden, der rauhe Krieger, und hat es zugelassen. pbg.

Heldenfriedhof am Hang der Beskiden



Bielitzer Jungmädel schmücken auf dem Heldenfriedhof am Hang der Beskidenberge die Gräber der im Polenfeldzuge gefallenen deutschen Soldaten. Aufnahme: Feib

sich über diese unerwartete Begegnung nach so vielen Jahren.

Er sieht gut aus: braungebrannt, — ein richtiges Bauerngesicht. Ich brauche nicht lange nach seinem Beinamen zu fragen. Er erzählt mir sogleich und freudig von seiner Arbeit, — und wer freudig von seiner Arbeit erzählt, dem geht es gut, darauf kann man sich verlassen.

Seit nahezu acht Jahren hätte er die Leitung des landwirtschaftlichen Betriebs übernommen, berichtet er. Vorher sei alles im Argen gelegen; das Heim hätte sich nicht selbst verjorgen können. Jeden Schoppen Milch, ja beinahe jedes Ei hätte man kaufen müssen. Nun sei der Betrieb selbständig und vollends unabhängig. Er hätte aber auch jeden Quadratmeter Boden ausgenützt. Wo einst unfruchtbares Brachland lag, da habe er durch rechte Behandlung und Düngung Felder gewonnen. Wo Sumpf und nasses Gelände war, seien jetzt Wiesen und Obstgärten. Ich solle nur mitkommen, er wolle es mir gern zeigen.

Ich bin mit ihm gegangen, und ich habe mich an seinem Stolz gefreut. Für hundert NSB-Kinder schafft seine Arbeit Tag für Tag den Unterhalt herbei! Hundert Kindern geht es gut, weil er jeden Fußbreit Boden auszunützen versteht. Er, der Bauer, sorgt für die Kranken und Schwachen aus der Stadt und hilft, sie gesund machen. Er hat nicht studiert, er hat keine gute Jenfur heimgetragen damals, — und doch will's mir scheinen, als nütze er unserm Vaterlande mehr als manch anderer seiner ehemaligen Mitschüler, die auf ihre vorzüglichen Noten so überaus stolz waren.

Immer wieder muß ich an seine derben Hände denken, die kein Krümlein zur Erde fallen ließen und dennoch mit feierlicher Gebärde das Brot brachen. Ich habe es nicht gewagt, ihm ein Angebot auf den Acker neben meinem Grundstück zu machen. Ich wollte ihn nicht kränken. Brot ist nötiger als Spiel. Meine Kinder werden sich drüben im Waldchen genug lustieren.

Wenn aber der „Brötsala“ auf dem Acker neben unserm Hause schaffen wird, sei's mit der Hade oder mit der Sense, dann werde ich zu meinen Kindern sagen: „Seht ihn euch an!“ P.B.G.

Joskes in Münster

Kleines Erlebnis von Ludwig Bäte

Professor Joskes in Münster war ein tüchtiger Germanist, daneben aber ein ungeheuer dider, und darum auch wohl höchst umgänglicher Mann. Als ich ihn im ersten Weltkrieg bei einem befreundeten Maler kennenlernte, klagte er sehr über seine Gewichtsabnahme, die ich jedoch nicht allzu auffällig fand, da er immer noch recht wohlgenährt ausah. Ich fragte ihn deswegen, wieviel er denn verloren habe. „Ja“, sagte er leuzend, „das kann ich nun eben nicht feststellen. Meine Waage geht nur bis drei Zentner.“

Einige Jahre nachher aber hatte er sich ganz angenehm wieder erholt. Ich traf ihn in der Straßenbahn, wo er eine halbe Bantrische für sich allein beanspruchte. Einige junge Mädchen, die aber nicht aus Münster, wo ihn jeder kannte, stammten konnten, stießen sich verhöhlen an: „Auf mal den dicken Kerl!“ Da reichte er sich ein wenig hoch, zog seine Zigarre aus dem Munde und meinte lächelnd: „Meine Damen, ich bin in Ehren da geworden, hoffentlich können Sie das auch einmal von sich sagen!“

Er überzeugte wieder einmal

„Rißberg soll ein überzeugendes Redner-talent haben.“

„Das kann man wohl sagen! Neulich war er auf dem Anstand, und da hat er sogar, wie man erzählt, einen zum Abschied freigegebenen Bock, der schufgerecht auf einer Waldlichtung stand, durch sein Sprechen zur Umkehr veranlaßt.“

Mehr als nett

„Das finde ich ja nun nett von betner jungen Frau, daß sie nichts dagegen hat, wenn du weiterhin deinen Stammtisch besuchst.“

„Ja, sie ist sogar so nett und wartet die paar Minuten vor der Stammtische, bis ich wieder herauskomme.“

Das Geheimnis der Seeklause

Roman von Gustav Renker

Prometheus-Verlag Dr. Eldhacker, Gebelzell bei München

„Eingesperrt! Wenn das alles wahr! Ich bin ein Oberer gewesen beim Hofe, hab am Helsenberg eine Kompanie Stand-schützen befehligt. Wenn sie mich erwischen, dann — bumm!“

„Um Gottes willen, Norbert! das darf doch nicht sein! Weiß es noch wer außer mir?“

Die Gundla und der Förster. Die plaudern nichts. Aber du hast mich jetzt in der Hand, Mädel.“

„Hab ich dich?“ fragte sie langsam. „Warum hast's denn mir gejagt?“

„Die Antwort ist leicht.“

Sie beugte sich über ihn und presste seinen Kopf an ihre Brust. So stand sie lange, und er fühlte die Wärme ihres Körpers wie ein Herdfeuer nach langem Winterweg. Aus ihrer Umschlingung, die nicht losließ, kam dumpf seine Stimme: „Wenn wir heiraten wollten, wie es Vorschrift und Gesetz ist, müßte ich doch unten in Langenbrud im Amt meine Papiere vorweisen. Ich habe keine, und von meiner Heimatgemeinde kann ich sie mir auch nicht holen. Gewiß setze ich dort schon auf dem Brett ogenagelt, daß mich fangen oder erschlagen soll, wer mich trifft.“

„Das möchte ich sehen!“ richtete sie sich auf und ballte die Fäuste. „Ich ließ mir grad meinen Norbert wegfangen.“

Er lächelte über ihren Eifer. „So ist das, Milana. Jetzt verzieht alles und weißt, daß es keinen Weg gibt.“

„Und wenn — Norbert — wenn wir so zusammensetzen täten — du und ich, daß du nicht mehr allein sein mußt im leeren Haus?“

„Du kennst doch den Förster, wie er auf Zucht und Ordnung schaut in der Gemeinde.“

„Immer der Förster!“ zischte sie.

„Er hat schon recht. Wenn so ein kleiner Haufen, wie wir es sind, verwildert, dann ist's bald aus mit Deutschhäusern. Dann tät sich der Abensamer die älteste Tannigtochter, mit der er immer lieb-äugelte, in die Rindenhütte holen und Männlein und Weiblein täten zusammen-liegen wie die Hunde auf der Straße.“

Sie wollte etwas erwidern, da ging ein tiefes Grollen durch die Luft, von ferneher anwachsend, sich zu heulen und Brüllen steigend. Die Fensterscheiben klirrten, das Haus zitterte in allen Fugen. Oben aus der Stube des Vaters kam dessen Stimme, im Schlaf auffahrend und sich wieder beruhigend.

„Eine Lawine. Muß ganz nahe niedergegangen sein!“

Er öffnete das Fenster. Draußen rauschte der Regen, ein warmer, von den Südlüften des Meeres genährter Regen, der sich zerlegend in die hohe Schneemasse fraß.

„Das ist ein Weihnachtswetter! Man könnt meinen, wir sind im April.“

„Wir'st wohl einen Sad oder einen

alten Mantel vom Vater haben, sonst komm ich patzknag heim.“

„Bleib doch hier“, sagte sie gleichmütig. „Ich leg dir da neben den Herd ein paar Decken hin, schlaft auch nicht schlecht.“

„Mir ist's recht.“

Sie wechselten Rede und Gegentrede ganz ruhig, aber unter der Oberfläche der Ruhe zitterte alles Warten, Besprechen und Verlangen zwischen zwei jungen Menschen, die Mann und Weib sind.

Sie ging ins Nebenzimmer; er wußte, daß dort ihr Lager war. Er blieb am offenen Fenster stehen und lauschte in das Strömen des Regens. Lange Zeit, immer wartend, daß sie mit den Decken käme! Er hörte Geben durch die geöffnete Türe, Rascheln von Kleidern und Knarren der Bettstatt.

Er wußte, daß sie ihn rufen würde, und wartete darauf. Endlich kam es so leise, daß er es fast nicht gehört hätte.

„Norbert!“

„Ja?“

„Mach das Fenster zu, sonst regnet's herein.“

Er tat es und ging dann zu ihr, nachdem er den letzten, noch brennenden Kien-span verloscht hatte. Er stand in der Finsternis wie in einem Grabgewölbe. In der Nähe hörte er ihren Atem.

Von ferne, vielleicht von den Hängen der Rogica, brach wieder eine Lawine in die Stille.

„Die Decken —“ sagte er rau, als wügte ihn etwas — „hast sie da?“

Wenn du sie noch brauchst ...

Ein Arm tastete nach ihm, eine Hand fand die seine und zog ihn langsam heran.

10. Kapitel

In der „Couronne“ zu Langenbrud war ein Festlein. Das wollte nicht viel besagen, denn um bei den Leuten ihr neues Staat, für die Regierung, für Frankreich und den Kaiser Stimmung zu machen, veranstalteten die Nachhader landauf landab Lustbarkeiten aller Art, denen jeweils das Mäntelchen der Tricolore umgehängt wurde.

Josif Brögler aber, der Wirt der „Couronne“, baute die oft sehr faden-schmeigigen und düstigen Anlässe mit großem Geschick und Geschmack aus und zeigte dabei eine außerordentliche Erfindungs-gabe. Man konnte von ihm schon lange nicht mehr sagen, daß er nur die Günst der französischen Behörden besaß. Er war unentbehrlich geworden und war unter den deutschstämmigen Bewohnern des Marktes zweifellos der mächtigste Mann.

Sein Traum war, Maire zu werden und auch Heereslieferungen von Schlachtvieh und Holz zu erhalten. Er stand nicht allein bei den Franzosen des Marktes in gutem Rufe der Zuverlässigkeit, sondern war auch bei den höchsten Verwaltungs-behörden von Klagenfurt so gut ange-schrieben, daß sie zu solchen Veranstaltungen jeweils einen Vertreter entsandten.

Diesmal war das ein Oberst Dehnanal, ein grauer, harter Kämpfer, welcher schon den ägyptischen Feldzug seines Kaisers mitgemacht hatte und loeben zu einer militärischen Inspektion von Paris nach Ägypten gesandt worden war.

Er sah zwischen Brögler und dem Maire an der Spitze der Tafel, die mit Blumen und kleinen französischen Fähnchen geschmückt war. Was man im Orte so die Sonoratoren nannte, war arwensend: Be-

amte, Lehrerschaft, Kaufleute. Der Oberst gab seiner Freude darüber Ausdruck, ja er erwähnte, was Brögler's Herz höher schlagen ließ, daß er seiner Majestät darüber berichten würde.

Die Vorstellung, daß das Ohr Napoleons seinen Namen überhaupt vernehmen würde, war für Brögler kaum sagbar. Deshalb hütelte er sich wohlweislich, zu sagen, was er wußte: daß unter zehn von den Leuten, die da mit starren und verblöheten Gesichtern saßen, höchstens zwei sich mit der neuen Lage abgefunden hatten. Die anderen talen mit, weil sie andersfalls Amt, Verdienst und Brot aufs Spiel gesetzt hätten, und trugen den un-aussprechlichen Haß gegen die Unterdrücker tief im Herzen.

Brögler sprach ein feidlich gutes Französisch. Seine Fähigkeit im Erreichen eines gesteckten Zieles und sein heller Verstand hatten ihn die Sprache der Sieger rasch erlernen lassen. Es war für die Stellung des Mannes bezeichnend, daß der Oberst sich im Gespräch mehr an ihn wandte als an den gemütlichen, jeder Aufregung abholden Maire.

Nun hob er sogar sein Glas. „A votre Santé, Monsieur!“ Es war ein Akt von demonstrativer Bedeutung, und die Leute an der Tafel stiegen einander an. „Was mir als altem Soldaten besonders gut gefallen hat, das war der Aufmarsch der jungen Leute — wie nennen Sie's nur rasch? Ja, jeunesse illyrienne! Sehr gut!“

(Fortsetzung folgt.)

Rybniker Beobachter

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Rybnik, Straße der SA 13 / Fernruf 1194

Wohlfühlgenüß Inu N D O P

„Nur und offen reden, und wenn man einen Freund hat, mit ihm zusammen bis ans Ende marschieren!“
Mussolini.

Als am 28. September 1937, vor nunmehr fünf Jahren also, der Duce des faschistischen Italiens und der Führer des nationalsozialistischen Deutschlands gemeinsam in geistlicher Kundgebung auf dem Berliner Malfeld sprachen, da standen vor ihnen die nationalsozialistischen Kämpfer angetreten im Geiste und in der Disziplin ihrer kämpferischen Tradition, klar und kompromisslos in ihrer Freundschaft wie in ihrer Feindschaft, erfüllt von dem Geleze aus langen und schweren Kampfsjahren: von dem Geleze der Treue, aus deren Kraft und Unerschütterlichkeit das neue Deutschland entstanden ist.

Und wenn angesichts dieser Männer der Duce, umfost von Jubel und Freude, die aus dem Herzen kamen, sein großes und stolzes Wort von dem Freunde sprach, mit dem zusammen es bis zum Ende zu marschieren gelte, da gab er damit dem eigentlichen Lebensgeleze des

Kampfes und der Treue Ausdruck, unter dem die Männer vor ihm, die Freiwilligen und Kämpfer des Führers, standen und immer stehen werden und er weitete dieses Geleze auf das lünftige Verhältnis zwischen den beiden Völkern aus. Und jeder in der Welt, der noch ein Gefühl für die Werte der Ehre und der Treue hatte, begriff in voller Gewissheit, daß hier nicht eine der oft so verpflichtungslosen Gesten im Rahmen einer Tagespolitik getan wurde, sondern daß hier in Klarheit und Offenheit eine Freundschaft zwischen Völkern begründet und befestigt wurde, die sich auch im Alltag, im Verhältnis von Volk zu Volk bewährt und aus deren Kraft einmal eine neue Ordnung und ein neues Europa entstehen werden!

Und das Besondere ist auch das Geheimnis der unerschütterlichen moralischen, politischen und militärischen Kraft der Achse, deren Soldaten durch die Schlachten und Feuer des neuen Krieges gemeinsam hindurchmarschieren bis ans Ende — bis zum Tage des gemeinsamen großen Sieges und weiter hinein in eine bessere Zukunft der beiden Völker und ganz Europas!

beiden Tage sollen auf Anordnung des Führers im Zeichen des Gelezes stehen. Dieser Anordnung folgte zu leisten, hat die Bevölkerung Rybniks ganz besondere Veranlassung. Zur Abtragung dieser Dankeschuld ist ihr eine erneute Möglichkeit gegeben, indem sich jeder jugendliche deutschblütige Oberbürgerler den am Orte befindlichen Gesangsvereinen zur Mitwirkung zur Verfügung stellt. Die vom Bürgermeister unserer Stadt an die Verammlung übermittelten Grüße zeugten davon, daß auch er als Stadtoberhaupt dem erneuten Ausleben des Männergelezes warmes Interesse entgegenbringt. Ferner soll ein WM-Konzert und Kasarettensingen stattfinden. Auch für diese Veranstaltungen ist das Aufgebot einer zahlreichen Sängerschaft erforderlich. Die Chorproben beginnen am Mittwoch, dem 30. September 1942, 20 Uhr, und werden wie bisher im Vereinslokal „Goldener Fisch“ abgehalten.

Von 19.37 bis 6.11 Uhr verdunkeln!

Niederbühn. Vom Deutschen Frauenwerk. Kürzlich fand ein Kinderfest statt, zu dem auch eine Anzahl Verwandten und Gäste erschienen waren. Ortsgruppenleiter Adler hieß die Gäste herzlich willkommen, worauf ein Erntekranz überreicht wurde. Nach Vorführungen der Kinder gab es Kaffee und Kuchen, wobei die Soldaten auch mit Süßigkeiten bedacht werden konnten. Auch an den Spielen der Kinder beteiligten sich die Gäste, was große Freude auslöste. Zur Durchführung der Betreuung hatte auch die Kriegerkameradschaft einen größeren Beitrag geleistet. Mit Campionspögen die Kinder nach dem erlebnisreichen Nachmittag mit ihren Müttern frohlich heim.

Emmigrade. Vermundetenbetreuung. Die Jugendgruppe des NS-Frauenwerks Emmigrade veranstaltete für die Vermundeten im Hauptlazarett in Königsdorf einen Unterhaltungsnachmittag. Zu diesem Zweck stellte die NS-Kreisamtsleitung Anbnit die nötigen Bäckchen Zigaretten, Bonbons usw. zur Verfügung. Die Leitung dieser Veranstaltung lag bei der Jugendgruppenleiterin Frau Antonie Klink. Im Einverständnis mit der Lazarettleitung wurde, da das Wetter warm war, die Veranstaltung im Garten vorgenommen. Diese feierte sich zusammen aus Unterhaltungsspielen musikalischen Vorträgen sowie einem Quizspiel teilteit. Der Musikführer im Schlachzimmer, die lebhaften Beifall fanden. Eingangs der Aufführungen hielt die Jugendgruppenleiterin eine Begrüßungsansprache an die Vermundeten, in der sie die Verbundenheit der Heimat mit der Front zum Ausdruck brachte.

Lenzberg. Von den alten Soldaten. Die Kriegerkameradschaft Sonntag-Lenzberg hielt ihren Monatsappell ab, der durch den Spielmannszug flott umrahmt wurde. Kameradschaftsführer Himmel gedachte der Gefallenen, besonders der Söhne der Gemeinde. Für die Kameraden, die am Weltkriegsdienst nicht beteiligt waren, findet ein Übungsschießen statt, da der Schießsport im NS-Reichstriegeband eine besondere Pflichterfüllung gefunden hat. Die Arbeiten am Schießstand im Beatewald müssen noch bis zum Winter beendet werden. Im Auftrage des Kreisregimentführers dankte der Kameradschaftsführer allen Kameraden, die unter Opfern an dem Aufmarsch in Loslau beteiligt waren. Er konnte darauf dem Kassamarkt Kanakof, dem stellv. Kameradschaftsführer Iskalla und dem Schriftwart Michael im Auftrage des Gaukriegsführers das silberne Kriegerkreuz überreichen. Für die Kameradenpende konnte ein schöner Betrag gesammelt werden. Anschließend bestanden die Kameraden die Veranstaltung des hiesigen Turnvereins zugunsten des NSW.

Kattowitz

Professor Dr. Friedrich Grimm kommt nach OS

Das Deutsche Volkshilfswesen in der NSG „Kraft durch Freude“ hat den bekannten Staatsrechtler Dr. Friedrich Grimm, MdR, Professor für internationales und vergleichendes Privatrecht und Professor der Universität Marburg, für drei Vorträge nach Oberbischlitz gewonnen. Professor Dr. Grimm ist kürzlich von einer Vortragstour durch das unbesetzte Frankreich zurückgekehrt. Bekannt geworden ist er durch sein unerschrockenes Eintreten für die Verteidigung im Kairo-Projekt. Von seinen Schriften seien nur kurz erwähnt „Frankreich am Rhein“ 1931, „Das deutsche Reich“ 1932, „Der Feind diktiert“ 1932, „Reichsreform und Außenpolitik“ 1933, „Hitler deutsche Sendung“ 1933, „Frankreich an der Saar“ 1934. Professor Dr. Grimm spricht anlässlich der Eröffnung der Winterarbeitsabstimmung der Volkshilfsstellen über das Thema „Hitler deutsche Sendung“ am 7. Oktober in Kattowitz, am 8. Oktober in Hindenburg und am 9. Oktober in Gleiwitz.

Ernteeinsatz der Schulen

Die im Ernteeinsatz befindlichen Angehörigen der höheren und mittleren Schulen erhalten die für die nichtständigen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft festgesetzten Zulagen, also täglich je Kopf 150 Gramm Brot, 50 Gramm Fett und 15 Gramm Fett. Wenn ein Betriebsführer keine Beföstigung gewährt, kann er den Ernteeinsatzern auch entsprechende Ausgleichsleistungen oder Lebensmittel ausbezahlen.

Dienststellen ziehen in Baracken

Durchführungsbestimmungen des Reichsarbeitsministers

Die zunehmenden Schwierigkeiten auf dem Wohnungsgebiet haben zu der Veranlassung der Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Göring, über das Verbot der Zweckentfremdung von Wohnungen geführt. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt die Ausführungsbestimmungen dazu erlassen. Der Sachbearbeiter des Ministeriums, Oberregierungsrat Dr. Wornitz, erläutert die hier in Gang kommende Ausmietung von Dienststellen aus Wohnungen und die Verhinderung neuer Zweckentfremdungen des Wohnraumes im Reichsarbeitsblatt.

Von dem grundsätzlichen Verbot, Wohnungen in Räume anderer Art umzuwandeln kann lediglich der Reichsarbeitsminister in dringenden Einzelfällen Ausnahmen gestatten. Die Umwandlung einzelner Räume einer Wohnung, etwa wenn ein Rechtsanwalt einen Raum als Büro beanprucht, bleibt erlaubt. Eine verbotene Umwandlung liegt auch dann nicht vor, wenn eine Wohnung auf Grund des Reichsleistungsgesetzes in Anspruch genommen wird. Bei strafbarer Zuwiderhandlung gegen das Umwandlungsverbot sind sowohl der Vermieter wie der Mieter mit Strafe bedroht. Auch kann die Umwandlung alsbald rückgängig gemacht werden.

Die Ausführungsbestimmungen betreffen im übrigen, daß Ausnahmen vom Umwandlungsverbot grundsätzlich nicht erteilt werden würden, auch dann nicht, wenn erhebliche Aufwendungen wie Ankauf eines Hauses erfolgt sind. Zur Freimachung bereits jetzt zweckentfremdeter Wohnungen hat der Minister die Gemeinden nunmehr angewiesen, zunächst die Freimachung der im Altreich seit dem 20. April 1936, in den neuen Gebieten seit dem Tage der Eingliederung zweckentfremdeter Wohnungen zu betreiben. Die Freimachung

erfolgt zunächst nur, wenn Behörden oder sonstige öffentliche Dienststellen, die NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände den Wohnraum für andere als Wohnzwecke benutzen. Dagegen ist die Freimachung von Geschäftsräumen privater Firmen, die ebenfalls in größerem Umfang Wohnungen für Büro- und Geschäftszwecke angemietet haben, nicht vorgeschrieben.

Dieser Unterschied beruht auf praktischen Erwägungen. Da die Zahl der möglichen Ausmietungsunterkünfte begrenzt ist, soll in erster Linie Wohnraum freigemacht werden, wo es die geringsten Schwierigkeiten ergibt. Das ist bei Behörden und öffentlichen Dienststellen der Fall, wo die Räumung im Dienstleistungsweg veranlaßt werden kann. Freilich muß ausreichender Ersatzraum zur Verfügung stehen, damit die Tätigkeit der Dienststellen nicht lahmgelegt wird. Die Ansprüche an den Ersatzraum sind freilich zu beschränken. In der Regel werden die Gemeinden die Freimachung betreiben. Es ist Vorzuziehen, daß der Hauseigentümer wirtschaftlich nicht unbillig belastet wird. Zur anderweitigen Unterbringung kommt die Zusammenlegung mehrerer Stellen, die Unterbringung in nicht genügend ausgenutzten Geschäftsräumen und die Unterbringung in Bürobaracken in Frage.

Bei den Geschäftsräumen werden die Belange einberufener Kriegsteilnehmer jorgam geschützt. Vor allem soll im Rahmen des Möglichen die Errichtung weiterer Bürobaracken auch mit Reichsmitteln gefördert werden, weil sich diese Einrichtung bewährt hat. Wenn wegen des Ausmaßes der Wohnungsnot grundlegende Abhilfe auch nur durch den Bau von Wohnungen erfolgen kann, so muß doch ebenso mit allen anderen Mitteln vorgegangen werden. Eines dieser Mittel ist das neue Verbot der Zweckentfremdung vom Wohnraum.

Obstdiebstahl wird schärfer bestraft

Stärkerer Schutz der Arbeit des Landvolkes

Die Arbeit des Landvolkes, das im Kriege zur Sicherung der Volksernährung in mühevoller Arbeit auf besonders verantwortungsvollem Posten steht, verdient nicht nur Dank und Anerkennung, sondern auch einen erhöhten Strafschutz gegen Diebe, die es eigenmächtig um die Früchte seiner Arbeit bringen wollen. Dasselbe gilt für die zahlreichen Gartenbesitzer, die neben ihrer Tagesarbeit mit großem Fleiß auf ihrem Grundstück Obst und Gemüse anbauen. Was die deutsche Erde hervorbringt, bildet aber auch die Grundlage der Ernährung des ganzen Volkes und jeder, der sich an diesen Gütern vergreift, schädigt dadurch überdies die Volksgemeinschaft.

Der bisher bestehende Strafschutz gegen derartige Diebstähle von Garten-, Feld-, Obst- und Walderzeugnissen wird, den heutigen Verhältnissen nicht mehr gerecht. Bei derartigen Straftaten wurde der Täter bisher meist nicht nach den Diebstahlsvorschriften des Strafgesetzbuches, sondern nur nach dem weit milderen, besonderen Feld- und Forstdiebstahlsgeleze der einzelnen Länder verfolgt. Nach diesen Bestimmungen hing aber die Höhe der Strafe lediglich von dem im einzelnen noch dazu verschieden festgelegten Wert der entwendeten Erzeugnisse ab. Bei Diebstählen im Werte von 10 bis 25 RM, Beträge, die selten über-

schritten wurden, konnte nur eine geringe Geldstrafe verhängt werden.

Dies ist nunmehr der Kriegsbedürfnisse entsprechend geändert worden. Durch eine Verordnung vom 20. September 1942 ist jetzt bestimmt, daß derartige Feld- und Forstdiebstähle auch nach den schärferen Bestimmungen des Strafgesetzbuches verfolgt werden können, die für gewöhnlichen Diebstahl Gegenstände strafen bis zu fünf Jahren und für schweren Diebstahl sogar Zuchthaus vorsehen.

Geschützt sind durch die neue Verordnung alle Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse, Holz und andere Walderzeugnisse. Werden derartige Feld- und Forstdiebstähle in besonders gemeiner Weise, z. B. unter Ausnutzung der Verdunkelung oder der sonst durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse begangen, so kann unter Umständen sogar eine Beurteilung auf Grund der Volksschädlichkeitsverordnung erfolgen.

Der Gesetzgeber hat damit im Interesse der Allgemeinheit die Arbeit des Landvolkes und aller jener Volksgenossen, die durch ihren Fleiß zur Sicherung der Ernährung des ganzen Volkes beitragen, in seinen besonderen Schutz genommen und deutlich gezeigt, daß niemand zu ernten hat, wo er nicht geerntet hat. Wer es dennoch tut und damit nicht nur den einzelnen Betroffenen, sondern auch die Allgemeinheit schädigt, hat in Zukunft eine strenge Strafe zu erwarten.

Aufstakt des Konzertwinters

Die NSG „Kraft durch Freude“ eröffnet den diesjährigen Konzertwinter mit einem großen Orchesterkonzert des Städtischen Sinfonieorchesters der Gauhauptstadt Ratibowik unter Leitung des Generalmusikdirektors Dr. Wartisch. Das Konzert, bei dem außer den 75 Mitgliedern des Orchesters noch der Violinvirtuose Peter Esser von der Städtischen Oper Königsberg mitwirkt, sieht ein sehr ansprechendes Programm vor, das bei der Vollständigkeit und leichten Verständlichkeit der gewählten Stücke auch ein breiteres Publikum interessieren dürfte. So sind außer der Ouvertüre zu „Freischütz“ von C. M. von Weber, ein Konzert für Violine und Orchester von Anton Dvorak, die Ouvertüre zu „Fledermaus“ von Johann Strauß, ein Walzer aus dem „Kaiserwalzer“ von Richard Strauß, die „Ungarische Rhapsodie in f-moll“ von Franz Liszt und der „Kaiserwalzer“ von Johann Strauß vorgesehen. Bei dem lebhaften Echo, das das leistungsfähige Or-

chester unserer Gauhauptstadt bei seinem ersten Auftreten in Rybnik fand, wird auch diesmal mit einem starken Besuch zu rechnen sein. Das Konzert findet am Montag, 5. Oktober, im Saal der Hans-Schemm-Schule statt und zwar muß aus ähnlichen Gründen der Anfang auf 19.30 Uhr vorverlegt werden, so daß um pünktliches Erscheinen gebeten wird. Der Vorverkauf in der KdF-Ladendienststelle hat bereits begonnen.

Zum deutschen Mann gehört das deutsche Lied

Am 23. September fand eine Mitgliederversammlung des Männergesangsvereins „Liederkreis“ statt. Die Übungsabende werden nunmehr wieder aufgenommen, zumal von der Vereinsführung ein ansprechendes Winterprogramm vorgesehen ist. Zunächst ist der Verein verpflichtet worden, im 24. und 25. Oktober ein Plakkingen für die stattfindende Straßensammlung zu veranstalten. Diese

Drei Jahre Aufbau in Sohrau

Bericht vor der erweiterten Ratsversammlung

Sohrau, 26. September.

In diesem Monat konnte die deutsche Stadtverwaltung in Sohrau auf eine dreijährige Aufbauarbeit seit der Rückkehr ins Reich zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand im feierlich geschmückten Sitzungssaal des Rathauses eine erweiterte Ratsversammlung statt, vor der Bürgermeister Jachke einen Bericht über die bisher durchgeführten und die noch geplanten Maßnahmen hielt, aus denen sich der auch trotz des Krieges nicht untätig gebliebene deutsche Aufbauwille erkennen ließ. Zu der Sitzung waren auch die Vertreter der Partei, Behörden und Verwaltungen erschienen. Nach einem ehrenvollen Gedächtnis der Gefallenen gab Bürgermeister Jachke zunächst einen kenntnisreichen Ueberblick über die wechselvolle Geschichte dieser fast 700jährigen deutschen Stadt, die schon manche bewegten Zeiten hinter sich hat. Besonders eingehend behandelte er die Ereignisse seit dem Weltkrieg mit Abstimmungskämpfen, Aufstand und schmerzvoller Trennung vom Mutterland, worauf eine 17jährige polnische Fremdherrschaft vergeblich bemüht war, das alteingesessene und fest verwurzelte Deutschtum auszurotten. Endlich schlug am 1. September 1939 mit dem Einzug der deutschen Truppen die Stunde der Befreiung. Der jetzige Bürgermeister Jachke, der zunächst als Ortskommandant tätig war, übernahm bereits am 21. 9. 1939 die Verwaltung und hat sie bis heute mit Tatkraft und schönem Erfolg geführt.

Die Aufgaben, die seiner harrten, waren außerordentlich umfangreich und schwierig. Das Straßennetz, die elektrische Anlage, die Wasserversorgung, die Volksschule, das Krankenhaus und das Rathaus waren erheblich verfallen und erforderten dringend durchgreifende Erneuerungsarbeiten. Zunächst gelang es, mit Umsicht eine neue Verwaltung, wenn auch zunächst mit nur wenigen ausgebildeten Kräften aufzubauen. Bereits in den ersten Jahren konnten für 296 899 RM Straßenaufbau, und zwar 16 079 RM Neupflasterungen sowie umfangreiche Erneuerungen von Bürgersteigen durchgeführt werden. Die öffentlichen Gebäude wurden fast durchweg neu installiert, größere Industriewerke sowie 80 Hausgrundstücke neu an das Stromnetz angeschlossen. So stieg die Stromabnahme von 480 000 kWh (1938) auf rund 1 1/2 Millionen (1941). Für eine bessere Wasserversorgung wurden 8 200 RM aufgewandt, in die drei Brunnen neue Saugrohre eingelegt, die Hydranten erneuert und 30 Hausanschlüsse gelegt. Die Volksschule wurde mit einem Kostenaufwand von 13 188 RM völlig neu renoviert und darüber hinaus auf Kreisniveau eine Schulküche errichtet. Im Krankenhaus wurden mit einem Kostenaufwand von 23 138 RM die Zimmer erneuert, 11 neue Ofen errichtet, eine neue Kläranlage, Dampfkesselung und

sanitäre Anlagen geschaffen. Das Rathaus wurde ebenfalls erneuert, neu gedeckt, neu geputzt, mit 13 neuen Ofen versehen, wofür 21 848 RM verausgabt wurden, wozu noch 22 600 RM für die Büroeinrichtungen kommen. Drei neue Kindergärten wurden für 7 839 RM geschaffen sowie eine Mütterberatungsstelle eingerichtet. Das Beamtenhaus wurde für 12 396 RM einer gründlichen Erneuerung unterzogen und auch die Förferei neu instand gesetzt. Das Gebäude der Stadtwerke wurde erneuert, eine Schweinefleischfabrik gebaut und die Grünanlagen erweitert.

Aus diesen kurzen Angaben kann nur ein Fachmann die Fülle von Arbeit erkennen, die von den betreffenden Stellen der Stadtverwaltung geleistet wurde, um dieser Stadt wieder ein deutsches Gesicht zu geben. Daneben liefen aber auch die Planungen und Vorbereitungen größerer Projekte, die erst der Zukunft vorbehalten sind. So erwähnen wir nur kurz die Umgestaltung des Ringes, für dessen Südwestseite der atad. Bildhauer Breitenbach, Gleiwitz, bereits den Entwurf eines Marktbrunnens geschaffen hat. Bei dem Fehlen von 72 Wohnungen, wozu noch 81 baufällige und 52 unzureichende Wohnungen kommen, ist der Wohnungsbau ein dringendes Erfordernis. Hierzu kommt die Schaffung eines Saales, einer Badeanstalt, eines Lichtspielhauses, einer Volks- und Berufsschule, die Erweiterung der Wasserleitung und Kanalisation, deren Projekte von langer Hand vorbereitet und bereits in Angriff genommen sind.

Auch die vom Bürgermeister gegebenen Ueberblick über die Größe der Gemeinde Sohrau, die 8 qkm und 65 ha umfaßt, über die Anbauverhältnisse, die Bevölkerung, die 5902 Köpfe zählt, die Volksgemeinschaft, die Bevölkerungsbewegung, die einen erfreulichen Geburtenüberschuß und zwar in beiden Jahren 1940 und 1941 von 96 Köpfen aufweist, waren von erheblichem Interesse. Berufstätige sind 1833, und zwar 458 in der Industrie, 207 im Gewerbe, 95 im Handel, 195 im Verkehr, 320 im Bergbau, 333 in der Land- und Forstwirtschaft und 225 in freien Berufen und Rentenempfänger. Der Bürgermeister gab jodann einen Ueberblick über die Kosten und Finanzverhältnisse der Verwaltung und wies darauf hin, daß der Haushaltplan für 1942 in Einnahme und Ausgabe mit 543 595 RM (1941: 660 001 RM) abschließt. Die Steuerkraft der Gemeinde hat sich mit dem beginnenden wirtschaftlichen Aufschwung in den befreiten Ostgebieten bereits merklich gebessert und läßt für die Zukunft bei dem weiteren Ausbau der Industrie die besten Hoffnungen zu. Der Bürgermeister entwarf für seine gründlichen und aufschlußreichen Darlegungen, die er im Namen der gesamten Stadtverwaltung mit der Verankerung auch weiterer treuere Pflichterfüllung und mit dem Führergruß schloß, lebhaften Beifall.

Für die anlässlich unserer Vermählung so überaus zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Blumenpenden, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Obergef. Herbert Wollgarm und Frau Thea, geb. Hübscher. Königshütte, im September 1942

Danksagung! Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und überaus reichen Blumen- und Kranzpenden beim Heimzuge unserer Tochter Magda danken wir allen. Besonderen Dank den Jungmädcheln u. BDM sowie Herrn Pfarrer Dr. Tomalla für die trostreichen Worte am Grabe. Karl Harnoth und Frau Marie, geb. Musiolik. Radlin, im September 1942.

Benachrichtigung. Das Registriergerät beabsichtigt, die Firma Julius Chrusch in Loslau OS. nach 8 31 Abf. 2. B. G. B. von Amts wegen zu löschen. Dem Tischlermeister Julius Chrusch in Loslau OS. als Inhaber der Firma oder seine Rechtsnachfolger wird zur Geltendmachung des Widerspruchs eine Frist bis zum 15. Januar 1943 bestimmt. Loslau OS., den 20. September 1942. Amtsgericht.

5 BK A 23. Amtsgericht Loslau OS., den 22. September 1942. Föschung. Handelsregister A 23. Die Firma Salomon Reich in Loslau OS. ist gelöscht.

5 BK A 103. Amtsgericht Loslau OS., den 22. September 1942. Föschung. Handelsregister A 103. Die Firma Alexander Wölfl, Deitzschau und Florfabrik in Loslau OS., ist gelöscht.

Kaulgesuche

Kleiderschrank, Tisch und Stühle, gebraucht, zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 96 an Wand. Abbnit. *

Rumpelkammer sind überlebt! — Allerdings hat die Entrümpelung dafür gesorgt, daß die schlimmsten Auswüchse dieser Art in den vergangenen Jahren bereits verschwunden sind, doch gibt es fast überall in den Haushalten Dinge, die der Kaufmann mit dem Ausdruck Ladenhüter bezeichnet würde. Sie sollte man an den Mann oder die Frau bringen, die Verwendung für sie haben. Durch eine kleine Anzeige ist es ohne weiteres und mit ganz geringen Kosten u. gütlich Entgelt möglich!

FILM-THEATER

Rybnik

Kammerlichtspiele: „Zimmer nur Du“ Anfang: 14, 16.45 u. 19.30 Uhr

Ufa-Theater: „Schiffal“ Anfang: 14, 16.45 und 19.30 Uhr. Um 11 Uhr: „Die Wildnis fahrt“

Czerwionka

Polso-Lichtspiele: „Ein Mann auf Abwegen“ Anfang: 16 und 20 Uhr.

Standesamtsnachrichten Sohrau.

Geburten: Ottilie Marie Juraszkyll, Sohrau, Loslauer Straße 22, 8. Kind; Irene Maria Tomant, Sohrau, Friedrichstraße 21, 2. Kind; Gerd Dieter Kurt Hamel, Sohrau, Friedrichstraße 14, 2. Kind; Maria Theresia Blakmann, Sohrau, Weingeltonie 5, 2. Kind; Ethel Maria Meitsch, Sohrau, Fischerstraße 14, 1. Kind; Waldemar Dieter Frontel, Sohrau, Oberbrunn 10, 3. Kind.

Rybniker Beobachter

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Rybnik, Straße der SA 13 / Fernruf 1196

Kriegsregelung für das Jugendherbergswesen

Um die an die Jugendherbergen im Kriege gestellten Anforderungen erfüllen zu können, hat der Jugendführer des Deutschen Reiches auf Vorschlag des Reichsverweisers für Deutsche Jugendherbergen eine Kriegsregelung erlassen. Anträge auf Erwerb der Mitgliedschaft im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen von Vereinen der Reichsverbände und privaten Rechts können vorerst nicht bearbeitet werden. Die für die Mitgliedschaft beim Reichsverband tann also für die Kriegsbauer nicht erworben werden. Die Erhebung von Mitgliedsbeiträgen für den Reichsverband wird mit Wirkung vom 1. Juli 1942 für die Kriegsbauer eingestellt. Die bisher ausgetragenen Mitgliedsarten und Ausweise verlieren mit Ablauf des Jahres 1942 ihre Gültigkeit.

Zur Benutzung der Jugendherbergen — soweit das während des Krieges in Folge der Kriegsausgaben der Jugendherbergen möglich ist — berechneten für alle Angehörigen der Hitler-Jugend in Zukunft der HJ-Ausweis oder der Führerausweis. Vom 1. Januar 1943 ab werden besondere Ausweise, die zur Benutzung der Jugendherbergen berechtigen, nur ausgeben an Jugendliche über 18 Jahre bis zum vollendeten 21. Lebensjahr, die nicht mehr Angehörige der HJ sind, ferner an Studenten, an nachweislich in der Berufsausbildung befindliche Erwachsene über 21 Jahre sowie an Besuche, wenn sie Schulgruppen leiten. Erwachsene außer den vorgenannten erhalten keine Ausweise. Hochgeladene Jugendführer dürfen Erwachsene jedoch nur dann abweisen, wenn die Erwachsenen die nächste Unterkunft noch mit Sicherheit erreichen können.

Von 19.37 bis 6.11 Uhr verdunkeln!

Winterkartoffeln gut einlagern!

Das Landvolk hat in diesem Jahre alle Kräfte eingesetzt, einen möglichst hohen Ertrag der Kartoffelernte sicherzustellen. Nun muß dafür Sorge getragen werden, daß keine Kartoffeln verderben, sondern ausnahmslos der Verwendung zugeführt werden.

Eine ausschlaggebende Rolle spielt dabei die richtige Einlagerung. Wie bei den Grokeinlagerungen muß auch im Haushalt darauf gesehen werden, daß die eingelagerten Kartoffeln in bestem Zustand erhalten. Das wird aber nur dann der Fall sein, wenn die Kellerräume möglichst luftig, trocken und frostfrei sind. Die Temperatur soll nicht unter zwei Grad Wärme absinken, aber auch nicht über fünf Grad ansteigen. Auch bei leichtem Frost schützt man am besten die Kellerräume durch Vorhängen der Fenster mit Säcken oder Decken, die

man ja auch aus Lagen von Zeitungspapier sehr gut allein und ohne große Mühe herstellen kann. Die Kartoffeln sind in möglichst trockenem Zustand einzulagern und von Zeit zu Zeit auszulagern. Es empfiehlt sich, zur Einlagerung nicht große, dicht abgeglichene Kisten zu verwenden und die Kartoffeln auch nicht auf dem Steinboden aufzuwachen. Als sehr zweckmäßig haben sich Latentorste oder Bohlenunterlagen erwiesen. Bei einer Einlagerung in Kisten dürfen die Kartoffeln nicht zu hoch geschichtet werden und außerdem ist es ratsam, die Kisten auf Kiste oder auf Fiegelsteine zu stellen, damit von unten keine Kälte und Feuchtigkeit die Haltbarkeit der Kartoffeln beeinträchtigen kann.

Was ist Bodensonderaktion?

Wer wissen will, wieviel Geld in seinem Geldbeutel ist, der muß diesen öffnen. Und warum will ich eigentlich wissen, wieviel Geld ich bei mir trage? Damit ich bei Bedarf darüber verfügen kann und wenn es ausgegangen ist, es wiederum auffülle.

So ist es auch mit den Pflanzennährstoffen im Boden. Der Boden ist gewissermaßen der Geldbeutel, und die Pflanzennährstoffe sind das Geld. Wenn ich wissen will, wieviel Nährstoffe im Boden noch vorhanden, um einen Schluß auf die kommende Ernte zu ziehen, dann muß ich den Boden öffnen. Dies ist sehr wichtig. Erst dann, wenn ich einen Anhalt über den Nährstoffhaushalt des Bodens habe, wenn ich weiß, wieviel Kali, Stickstoff, Kali und Phosphorsäure im Boden vorhanden sind, wieviel von diesen Kernnährstoffen ich dem Boden zur Erreichung einer Vollernte noch hinzufügen muß, bin ich Herr meiner Wirtschaft. Gerade jetzt in der Kriegszeit ist es doch so wichtig, die zum Teil verknappten Nährstoffe (Stickstoff, Phosphorsäure, besonders Kali) an den richtigen Platz zu bringen, der wirklich würdigen Pflanzen zuzuführen! Wenn ich auch so schon weiß, daß Phosphorsäure, (Thomasasche), Kali (40,50 Prozent Kalisalz, schwefel. Kali), Stickstoff (Schwefel, Ammoniak, Kalkammonialpeter) vorzüglich den Hackfrüchten und Delmpflanzen gehören, dann erntet den anderen, so muß ich auch hier nach dem Nährstoffvorrat im Boden richten.

Dieser Vorrat wird durch die Bodensonderaktion festgestellt. Die Durchführung liegt im Aufgabenbereich der Wirtschaftsberechtigten der Landesbauernschaft Rybnik, Gymnasialstr. 8.

Sportfest in Paroschowitz

Nach Aufmarsch der Sportgemeinschaft fand die Heldenschau statt — das Lied vom guten Kameraden klang über den Platz. Sodann begrüßte Dir. Grobisch zunächst die Vertreter der Partei und DAF und dankte dann für die verdienst-

volle Organisation dieser Veranstaltung durch den Betriebsportwart Brod und den Ausbildungsleiter P. u. r. a. Weiter wies Direktor Grobisch auf die kürzliche Luftschutzvorsorge hin, die zu allgemeiner Zufriedenheit verlaufen wäre. Anschließend sprach der Betriebsobmann Muras und gab den Kaffatzki zu den Vorführungen. Ein reichhaltiges Programm rollte nun vor den Zuschauern ab.

Es wechselten schöne gymnastische Übungen voller Anmut und Geschick mit Partnerübungen, bei denen die Tüchtigkeit und Gewandtheit bewiesen konnten. Zwischen durch erfreute der über 70-jährige Herr Proberg mit „Blitzübungen“, einer Sportform aus dem vorigen Jahrhundert. In den leichtathletischen Wettlämpfen wurden beachtliche Leistungen erzielt. Zu den Klängen eines Akkordeons führten die Mädel mit großer Präzision und Grazie Kreulübungen durch. Viel Geschick und Kraft bewiesen die Jungen bei dem „Germanen-Ritt“. Die darauffolgenden Ballspiele wurden lauter und anmutig durchgeführt und ergaben ein farbenprächtiges, reizendes Bild. Als Abschluß des ersten Teiles nahm der Betriebsführer die Siegerehrung vor und überreichte die Diplome mit einigen ermunternden Worten an seine tüchtigen jungen Geschäftsgesamtmitglieder.

Der folgende „Heitere Teil“ brachte ebenfalls ein buntes Programm, z. B. ein lustiger Borlampf, bei denen die komischen Stürze der Partner stürmischen Lachen hervorriefen, und ein Reford-Gewichtheben, das sich dann doch als reichlich illusionistisch erwies. Weitere lustige Darbietungen bechlossen das schöne Fest, das die Kapelle durch stimmungsvolle Musik bereicherte. H. C.

Wirtschafts- und Handelsbündler im Herbst und Winter. Für den Herbst und Winter kommen an Wirtschafts- und Handelsbündler folgende zur Anwendung: Wirtschaftsbündler: Stallmist wird zu Rüben jetzt schon untergeackert, nachdem Kaps ihn bereits kurz vor der Bestellung im Juli/August erhalten hat. Gelegentlich, wenn vorhanden, kann er auch zu Wintergerste gegeben werden, soll aber besonders Hackfrüchten (Rüben) vorbehalten bleiben. Sauche wird besonders auf Weiden und Weiden, aber auch auf den Rübenerde gegeben. Kompost wird nochmals umgedreht und für das Frühjahr fertig gemacht. Handelsbündler: Die Kalkung mit Braunkalk oder Kalkmergel erfolgt meist im Winter und zwar etwa 20 bis 30 dz/ha. Gewöhnlich werden Hackfrüchte (Rüben) und Delfrüchte zuerst mit Kalk bedeckt, dann kommen Futterpflanzen und Grünlandereien dran. Stickstoff wird meist als schwefelsaures Ammoniak oder Kalkstickstoff, die beiden den Stickstoff als langsam fließendes Quell in sich haben, dem Boden hinzugefügt. Nur die Delmpflanzen werden mit Kalkammonialpeter bedeckt, um schnell und langsam wirkenden Stickstoff gleichzeitig dabei zu haben. Stickstoff ist die Treib- und Fliehkraft für die Pflanze. Die Zuteilung ist leidlich ausreichend. Phosphorsäure hingegen wird nur in geringeren Mengen als früher geliefert, hier gibt es, sie nur wirklich bedürftigen und würdigen Pflanzen zu verabreichen, so Delfrüchten, Rüben, Futterpflanzen nach der Menge des Vorrats. Meist wird Thomasasch-

Einführung des neuen Kreisamtsleiters der NSD

Gauamtsleiter Meyner sprach in Rybnik

Im feierlich geschmückten Saal der Hans-Schömann-Schule fand Sonntag vormittag eine Gesamtsitzung der NSD statt. Der neue Kreisamtsleiter Talarek begrüßte in seinen einführenden Worten Gauamtsleiter Meyner. Anschließend gab der bisherige Kreisamtsleiter Claus dem Gauamtsleiter einen kurzen Rechenschaftsbericht, der bereites Zeugnis ablegte für die in den vergangenen drei Jahren hier geleistete Kreisarbeit. In den zahlreichen Ortsgruppen steht ein großer Stab von Mitarbeitern und -arbeitern in den Schwesternstationen und Hilfsstellen Mutter und Kind, welchen Schwestern und Kriegshelferinnen ihren aufopferungsvollen Dienst. Die NSD-Sammlungen zeigten erfreuliche Ergebnisse. Viele Volksgenossen konnten durch monatliche Beihilfen unterstützt werden. Der scheidende Kreisamtsleiter betonte zum Schluß, daß im Mittelpunkt der Arbeit immer die politische und weltanschauliche Schulung gestanden hätte. Gauamtsleiter Meyner dankte zunächst einmal H. Claus für seine bisher geleistete Arbeit. Auf wiederholtes eigenes Bitten werde er von seinen hiesigen Pflichten entbunden und in Rathhor erneut eingekleidet, um im übrigen für Sonderaufgaben zur Verfügung zu stehen. Als Nachfolger für den Kreis Rybnik begrüßte der Gauamtsleiter den Kreisamtsleiter Talarek, der bereits im Kreise Strauß und Hervorragendes geleistet habe. Der Gauamtsleiter benutzte diese Gelegenheit, um gewisse grundsätzliche Gedanken über die NSD-Arbeit in der heutigen Zeit zu äußern. Wir stehen heute mitten in einer ungeheuren Entscheidung. Es

geht um den endgültigen Sieg und damit Erfüllung der tausendjährigen Sehnsucht nach dem großgermanischen Reich. Es geht um den Kampf um die Zukunft. Wir tragen die Verantwortung für Kultur und Zivilisation der Zukunft.

Diesen Glauben in alle deutsche Herzen zu legen und immer von neuem zu befestigen, sei heilige Pflicht jedes Einzelnen. Denn im inneren Menschen fallen die Entscheidungen. Hier liegt auch die höchste Aufgabe der NSD — das Vertrauen zu stärken, auf das der Führer sein großes Werk aufbauen kann. Die ganz unwahrscheinlichen sozialen Reformen können erst nach dem Kriege einleiten. Der Gauamtsleiter schloß mit einem Appell an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, an den großen Wert, wie unter ihrem scheidenden Kreisamtsleiter so auch weiterhin und in gesteigertem Maße ihrem neuen Leiter Talarek zu schaffen. „Denn es ist ein Werk, das für die Zukunft und biologische Ewigkeit unserer Völker von entscheidender Bedeutung ist.“

Abschließend ergriff der neue Kreisamtsleiter Talarek das Wort. Er würdigte zunächst die von H. Claus hier geleistete Arbeit und versprach mit allen Kräften da weiter zu bauen. Wenn es auch eine große Umstellung sei von Pommer nach Oberschlesien, so sei doch hier wie dort die gleiche große Aufgabe: gemeinam für das hohe Ziel zu leben, zu kämpfen und, wenn nötig, zu sterben. Er schloß mit dem Führergruß die erhebende Feier.

Anschließend fanden mehrere Sonderberatungen und -besprechungen statt. H. C.

jetzt nur verwendet, Phosphorsäure gibt gleichmäßigen Stand und Reife. Kali, das ausreichend geliefert wird, dient der Stärkung des Gemebes und des Baues und wird als 40- und 50prozentiges Salz, als schwefelsaures Kali und auch als Patentkali dem Boden hinzugefügt. Wir sollen darauf bedacht sein, unsere Wirtschafts- und Handelsbündler, die oft nur in geringeren Mengen als früher geliefert werden, an der richtigen Stelle zu verwenden.

Kattowitz

Oberschlesienfilm fertig gedreht

In diesen Tagen wurden die Aufnahmen zum „Oberschlesien-Film“ der Prag-Film beendet. Die Gestaltung des Films lag in den Händen von Dr. Günther Kulmeyer. Dieser Kulturfilm zeigt das nach der Eingliederung ins Großdeutsche Reich von schöpferischen Kraftströmen erfüllte alte deutsche Land, das heute von der Stellung als Grenzgau

in die Mitte des ostdeutschen Raumes gerückt ist, in seiner Bedeutung sowohl als Industrie- wie auch als Bauernland. Er vermittelt auch einen tiefen Eindruck von den bisher nur wenig bekannten landschaftlichen Schönheiten des alten schlesischen Kulturlandes. In der Kamera stand einer der bewährtesten Kameraleute, A. Blaschek. Der Film entstand in der Kulturfilmherstellungsguppe Kurt Ruppel der Prag Film AG.

Kattowitz stellt in Berlin aus

In der Berliner Galerie Eichendorff-Haus Max Jung stellen vier sehr verschieden geartete Maler aus. Paul Stelzer aus Kattowitz, mit seinen dunklen Holzknitten, Porträts erster, verarbeiteter Bauerngesichter vertreten. Er erhielt 1937 auf der Pariser Weltausstellung die goldene Medaille, 1937 wurde er in Berlin durch in der Akademie ausgestellte Arbeiten bekannt.

A. von Oertzen.

Aus den Anfängen des Rybniker Sports

Erinnerungen eines Rybniker Fußballhuffassens

Rybnik, 28. September.

Das vor einigen Wochen in Beuthen vor über 50.000 Zuschauern ausgetragene Fußballländerspiel Deutschland — Rumänien, noch mehr aber der in unserem schönen Rudastadion durchgeführte Gauvergleichskampf Nieder- gegen Oberschlesien, der trotz der vielen Veranlassungen am gleichen Tage immerhin noch 4000 Menschen herauslockte, sowie der offizielle Empfang der auswärtigen Sportler durch die Stadt, geben Veranlassung, einen kleinen Rückblick auf das Werden dieser Sportart in unserem Städtchen zu tun, zumal das Fußballspiel, wie bald kein anderes, auch bei uns die breitesten Kreise der Bevölkerung begeisterte.

Als eigentliches Geburtsjahr des allgemeinen Sportes und Spieles in Rybnik kann das Jahr 1904 angesehen werden, in welchem durch Spielwart Münzer die gesamte Lehrerschaft u. a. in die Geheimnisse des sportlichen Spieles eingeweiht wurden. Nach Beendigung der Kurse kam es überall, so auch hier, zur Gründung eines „Spiele- und Eislaufvereins“, welcher nun die Pflege des Spieles weiterbetrieht und im Winter für gute Eislaufplätze sorgte, welche bisher der in der Mitte der Stadt gelegene Parkzirkel abgeben hatte, auf welchem bei Blasmusik und elektrischer Hogenlampenbeleuchtung, die damals die nebenan liegende Schloßbrauerei lieferte, dem Eislaufsport gehuldigt wurde. Vom Fußballspiel sah und hörte man so gut wie gar nichts und erst dem Männerturnverein „Vorwärts“, der unter der Leitung des pratt. Arztes Dr. Modler stand, blieb es vorbehalten, eine Fußballriege aufzustellen, aus welcher sich 1913 der „Verein für Bewegungsspiele“ bildete. Hier war es Hermann Rejewitz, ein gebürtiger Rybniker, der aus dem eigentlichen Industriegebiet zurückkommend, wo der Fußball schon populär war, die ersten Anregungen gab und der, selbst ein guter Fußballer, den Verein bald auf eine beachtliche Höhe brachte. Er war es auch, der erste gute Spieler von auswärts holte, die dann in Rybnik nicht allein die Mannschaft verstärkten, sondern für die Einheimischen gute Vorbilder und Lehrer wurden. Ein „Wettspiel“ auf dem Platz

neben der Ziegelei war immer ein Erlebnis, man freute sich als Lokalpatriot über die Erfolge der Anrigen. In der „Bananendiele“, wie man das Vereinslokal in der Kirchstraße scherzhaft nannte, wurden mit den Schlachtenbummlern die Siege gefeiert, oder wenn es nicht schon unterwegs geschah, bei Niederlagen die Schuldigen „festgestellt“. Es wurde jedenfalls mit großer Liebe gespielt, wenn auch der Anfang nicht leicht war. Es war sehr schwer, die Eintrittskarten an den Mann zu bringen, da der Platz keine Umzäunung hatte. Die Finanzlage des Vereins war deshalb auch keine allzu rosig. Rejewitz, als Vereinsführer und Kapitän, führte den Verein weiter und erreichte für ihn eine Glanzzeit im Jahre 1919, das dem VfB 1913 Rybnik in Oberschlesien einen Namen gab und ihn populär machte. Manche ober-schlesische Stadtmannschaft wurde von den Wörern geschlagen, und Namen wie Schmidt, Wieliczol, Rehr, Kenig, Urbanek, Uherel, Bialy, Kredit, alles Sportkanonen, gaben unter Führung ihres Kapitäns ihr Bestes her. Es war eine Zeit, voll lieber, stolzer Erinnerungen, bis die Abitimmungszeit jäh den Abstieg brachte. Dem VfB waren inzwischen Konkurrenten erwachsen und war der vom Apotheker Hennig geführte FC „Schlesien“ sowie im Ortsteil Paroschowitz, wo ebenfalls der FC „Silesia“ gegründet wurde, die auch gute Mannschaften aufstellten.

Nach und nach kam es auch in anderen Orten zur Gründung von Fußballportvereinen, von denen heute bekanntlich der Verein Knurow führend im Kreise ist. Die Spieler haben sich damals nicht allein auf dem grünen Rasen, sondern im Weltkrieg und in Oberschlesiens schweren Tagen auf das Beste bewährt. Erzieht doch auch der Sport zu jenen Tugenden, die vor dem Feind die Bewahrung ausmachen, und es ist bestimmt kein Zufall, daß von unseren heutigen Ritterkreuzträgern der weitaus größte Teil aus den Reihen des Sportes hervorgegangen ist. In der Volenzeit stand der Fußballsport und sein Interesse in Rybnik wie alles andere auf niedrigem Niveau. Die deutschen Vereine hatten sich aufgelöst, die besten Spieler waren ins Ausland verzogen. Einige „Heimatreue“ verjuchten in polnischen Vereinen unterzukom-

men; sie wurden bei der „Säuberung“ jedoch bald herausgefunden, „Abbeits“ gekickt und konnten sich nun „links oder rechts außen“ als Zuschauer betätigen. Zwar gelang es Tagler, dem Mann mit dem Bombenschuß einen Verein zu halten, doch nach seinem Tode ging auch dieser ein. Und wie es in Rybnik war, war es anderswo auch. Die Oberschlesiens repräsentativster Verein, der J. FC. Kattowitz mußte bekanntlich ja auch nach allerhand Schikanen, wie Platzfindungen u. a. bald seine Segel streichen.

Als 1937 die Hoffnung bestand, daß es dem Führer doch noch gelingen werde, mit Polen zu einer Einigung zu gelangen, benutzte der hiesige polnische Verein die etwas entspannte Lage dazu, einen Breslauer Fußballklub zu einem Freundschaftsspiel zu verpflichten. Dieses Spiel wird vielen noch in Erinnerung sein, nicht weil es so hervorragend war (Breslau trat damals mit einer Eriakmannschaft an und die von uns Deutschen mit Freude erwartete hohe Spannung blieb aus), sondern an diesem Tage flatterte die „Hafenturzfahne das erste Mal „offiziell“ in Rybnik. Wohl hatten vorwegene Kerle zu Polenzeit dieselbe oft auf Masten und Schornsteinen heimlich gehißt, aber an jenem Tage war sie „die“ Enation, der Grund der Massenwanderung zum Sportplatz. Und es ist bezeichnend für die damalige Stimmung nach dem Väterland, welche gerade in den einfachen Kreisen in so schlichter, schöner Form zum Ausdruck kam, wenn z. B. ein altes, gebrechliches Mütterchen aus ihrem Stuhl geküht, ihre schwachen Füße dieien weiten Weg machen ließ, nur um, wie sie sagte: „Einmal die Hitlerfahne zu sehen.“

Nach unserer Heimkehr ins Reich wurde auch hier der Aufbruch des Fußballsportes im nationalsozialistischen Sinne sofort in Angriff genommen. Viele der ehemaligen Sportkanonen stellten sich zur Verfügung und es wurde auch in kurzer Zeit Beachtliches geleistet. Die besten im Rudastadion bereiteten Kämpfe bereiteten jedenfalls zu den schönsten Festtagen, wenn auch der Krieg zunächst gewisse Grenzen zog. Die NSG hat jedenfalls das Erbe dieser ehemaligen deutschen Fußballvereine angetreten und wird es, dessen sind wir gewiß, mit Erfolg hegen und pflegen. P. Scholz.

Wir haben uns verlobt: Rosel Sobik, Golt. Josef Cierpka, z. Zt. in Urlaub. Chwallowitz, im September 1942

In treuer Pflichterfüllung starb am 1. September 1942 den Heldentod für Führer und Vaterland unser innigstgeliebter, herzenguter, sonniger und lebensfroher Sohn und Bruder, der

Gefreite der Waffen-SS Eduard Blaszyk

geb. d. E. K. H., des Inf.-Sturmabzeichens und des Verwundeten-Abzeichens kurz vor seinem 21. Geburtstag. Die Tieftrauernden: Viktor Blaszyk und Marta, geb. Boenisch, als Eltern; Berta und Hedel, als Schwestern; Eman, z. Zt. Landdienstlager, und Leo, als Brüder. Boguschowitz, Lentschin, Radlin und Kattowitz, im Septbr. 1942. Seelenamt: Mittwoch, 30. Septbr., um 7 Uhr, in Boguschowitz, Herz-Jesu-Kirche.

FILM-THEATER

Deutsches Spieltheater: Von Dienstag, den 29. 9., bis Donnerstag, den 1. 10.: „Spiel im Sommerwind“ mit Gannelose Stroth, Rolf Wobinski, Erka v. Thellmann u. a. Kulturfilm, die Deutsche Wochenschau, Jugendfrei. Kattowitz Casino-Viehspiel: Ab Dienstag, den 29. 9., bis Donnerstag, den 1. 10. 1942: „Hut aus Leidenschaft“. Ein Großfilm aus einer interessanten Welt. Darsteller: Albert Schoen-hals, Karin Bardi, Verda Maurus, Hans Zohler, Kulturfilm: „Vorbereiten ist besser als heilen“, und die Deutsche Wochenschau. Der Film ist nicht jugendfrei.

Ständesamtliche Nachrichten Rybnik

Geburten in der Zeit vom 1. bis 13. September: Anton Georg Maria, Adolf-Hitler-Str. 79 (2. Kind); Ursula Pipel, Gmollowitzer Str. 117 (1.); Ursula Maria Kowal, Bismarckstr. 23 (2.); Elfe Ute Schiwel, Ringstr. 5 (6.); Berthe Lies, Alie Str. 7 (5.); Georg Hubert Wühlow, Bismarckstr. 8 (16.); Hubert Josef Woschner, Brunnenstr. 5b (1.); Vorki Aulin Zywiok, Voschaner Str. 26 (1.); Elfe Ute Ilse Kobl-ruch, Bismarckstr. 28 (5.); Hubert Alois Diepfla, Smollowitzer Gse (2.); Hildegard Renate Wodowicz, Barbarastr. 19 (4.); Hedwig Marie Senke, Hermann-Göring-Str. 64 (1.); Ursula Luise Klisch, Reichstr. 45 (1.); Ursula Luise Kendlisch, Antoniusstr. 7 (4.); Gabriele Hedwig Biontel, Georg-Viktor-Str. 15 (2.); Eduard Peter Magiera, Georg-Viktor-Str. 49 (1.); Georga Bohner, Voschaner Str. 28 (1.); Dietrich Walter Michalski, Voschaner Str. 146 (3.); Rudolf Harald Motan, Wühlowstr. 2 (3.); Erna Dubow, Adolf-Hitler-Platz 3 (8).

Immer wieder werden wir nach der Ansicht der Aufseher v. Ziff. Anzeigen gefragt. Wir können die Ansicht nicht bejahen, da wir das Bittergeheimnis streng wahren müssen. Bitte erparen Sie sich den vergeblichen Weg in unse Geschäftsstelle, sondern geben Sie ein schriftlich. Angebot. Dafür genügt bereits eine Postkarte.

Rumpelkammern sind überlebt! — Allerdings hat die Entrümpelung dafür gesorgt, daß die schmutzigen Auswüchse dieser Art in den vergangenen Jahren bereits verschwunden sind, doch gibt es fast überall in den Haushalten Dinge, die der Raummann mit dem Ausbruch Ledenhüter bezeichnen würde. Sie sollte man an den Mann oder die Frau bringen, die Verwendung für sie haben. Durch eine kleine Anzeige ist es ohne weiteres und mit ganz geringen Anfeuten u. gutem Entgelt möglich.

Gustav Fröhlich - Camilla Horn
Rakoczy-Marsch
Ein Großfilm nach dem berühmten Bühnenstück von Franz v. Herzog
Kulturfilm Deutsche Wochenschau
Jugendliche zugelassen.
Wiederaufführung
Dienstag bis Donnerstag!
14.30
17.00
19.30
Ufa-Theater
Rybnik / Ruf 1004

2 Märchen-Vorstellungen
Dienstag und Mittwoch 13.00 Uhr
Rumpelstilzchen
Vorher: Hase und Igel
Kinder 20, 30, 40, 50, 60 Pf.
Erwachsene 40, 60, 80, 100 Pf.
Ufa-Theater
Rybnik, Ruf 1004

Kammerlichtspiele
Rybnik - Ruf 1180
Dienstag bis Donnerstag!
Die fremde Frau
Ein Frauenschicksal, hier wird es zum stärksten Erlebnis
Eugen Klöpfer - Elisabeth Reich
Kulturfilm Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche nicht zugelassen!
Täglich 16.45 und 19.30 Uhr

Schauburg Loslau
Von Dienstag bis Donnerstag
Der Himmel auf Erden
Ein musikalisches Siegel-Lustspiel mit Heinz Rühmann, Helmuth Thiemig u. a. Jugendfrei.

Schauburg Sohrau
Von Dienstag bis Donnerstag
Knox und die lustigen Vagabunden
Ein humorvolles Spiel mit Hans Moser und Pat und Patschon. Jugendfrei.
In beiden Theatern:
Kulturfilm Deutsche Wochenschau
Anfangszeit: 17.30 und 20 Uhr

AMTLICHES
5 HR A 122. Amtsgericht Loslau O., den 22. September 1942. Föhung: Handelsregister A 122. Die Firma Robert Kaczmarek in Loslau O. ist erloschen.
5 HR A 106. Amtsgericht Loslau O., den 22. September 1942. Föhung: Handelsregister A 106. Die Firma Viktor Kopiec in Loslau O. ist erloschen.

Aus den deutschen Fußballgauen

Schon schon 9 Tore — 21:0 in Gulp — Schweinfurt im Vorprung

Im Schatten der beiden Tischtennisweltmeisterschaften...

außerdem noch um den Praterplatz ver-

Ragnild Hoeger mag nicht mehr

Wehr als 40 Weltrekorde hat die dänische Weltrekordschwimmerin Ragnild Hoeger aufgestellt...

Wirtschaft und Sozialpolitik

Günstige Entwicklung bei Rudaer Kohle

Weiter verbreitete Kohlenbasis — Erhöhte Durchschnittserlöse nach Wegfall des Rußlandexportes

Die Rudaer Steinkohlen-Gewerkschaft, die den oberösterreichischen Grubenbezirk des Vallerstretzerfeldes...

berucht, auch die Weltbestleistung im 100-Meter-Kraulschwimmen...

Fußballreise durch fünf Länder

Gradjanski Agram, der bekannte kroatische Spitzenverein...

Unsere Kurzgeschichte

Eine Stunde allein mit Suse

Am Nachmittag des Urlaubstages sagt meine Frau energisch zu mir: „So, es ist höchste Zeit, daß ihr beide euch richtig kennenlernt...“

pathie für „schmutzige Dinge“ hat meine Frau geschrieben...

Raum haben wir die Gartentür hinter uns geschlossen, da macht sich Suse von meiner Hand los...

Die Freude an diesem Spaziergang ist mir gründlich vergällt...

Ich entwinde ihr den Stock, häufe die Blätter sehr zu ihrem Unwillen wieder auf...

Ich bejah mir also die leeren Obstbäume, stelle fest, daß der Garten immer noch so feucht sei...

Nun, mir gefiel die Begrüßung im Augenblick recht gut...

„Bergst nicht, sie auf den Thron zu setzen, wenn du eher im Haus sein solltest als ich...“

Mein Gott, kann eine Stunde lang sein — kommt meine Frau denn nicht endlich nach Hause? J. Sprenger.

Werner-Joachim-Leo. Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen in dankbarer Freude...

Statt Karten! Ihre vollzogene Verählung geben bekannt: Ingeborg Franz Litka u. Frau Hildegard, geb. Grund.

Statt Karten! Für die anlässlich unserer Goldenen Hochzeit übermittelten Glück- und Segenswünsche...

Am 25. August starb im Osten infolge einer schweren Verwundung...

Theodor Pryk im blühenden Alter v. 24 Jahren. Am 15. August 1942.

Pg. Ernst Neukirch im Alter von 40 Jahren fern von der Heimat tödlich verunglückt.

Auch wir bedauern das Ableben unseres Sportlehrers, der sich um unseren Betriebssport sehr verdient gemacht...

für telefonisch angegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

Am 26. September 1942 verschied nach langem, schweren Leiden, wohl vorbereitet für die Ewigkeit...

Josef Czorny im Alter von 28 Jahren. In tiefer Trauer: Hedwig Czorny, Hans u. Maria...

Mitglieder der Sterbefähige „Hilfe am Grab“...

STELLEN-ANGEBOTE männlich. Erster Koch (Köchin) für Wertschöpfungsabteilung...

STELLEN-ANGEBOTE weiblich. Buchhalterin oder Buchhalter (auch Kriegsverwehrt) sofort oder später gesucht...

STELLEN-ANGEBOTE weiblich. Buchhalterin oder Buchhalter (auch Kriegsverwehrt)...

STELLEN-ANGEBOTE weiblich. Buchhalterin oder Buchhalter...

STELLEN-ANGEBOTE weiblich. Buchhalterin oder Buchhalter...

STELLEN-ANGEBOTE weiblich. Buchhalterin oder Buchhalter...

Erfahrene Hausangestellte für sofort gesucht. Botta, Gleiwitz, Mendorfstr. 2.

Alleinmädchen oder Bedienung, evtl. auch nur zwei- bis dreimal in der Woche gesucht.

UNTERRICHT. Kreismusikschule des oberösterreichischen Industriegebietes...

LEHRKURSE. KZDAB, Hitler-Jugend, 1. Gebietsmusikschule...

STELLEN-ANGEBOTE männlich. Erster Koch (Köchin) für Wertschöpfungsabteilung...

STELLEN-ANGEBOTE weiblich. Buchhalterin oder Buchhalter...

VERKAUFE. Knabenmantel (10 J.), 5 A, großer Reiselohr...

GRUNDSTÜCKE. Industrieunternehmen im Osten sucht für seine Verkaufsorganisation...

VERMIETUNGEN. Konfektions- u. Kolonialwarengeschäft in gr. Kirchhof...

VERMIETUNGEN. Konfektions- u. Kolonialwarengeschäft...

Mietergesuche. Leerzimmer in (Glv. Ob.)bringen (Sof. od. J. 11. 42) 3. mieten gesucht...

Mietergesuche. Leer- oder möbl. Zimmer 3. mieten gesucht.

FILM-THEATER. Gleiwitz. Deli-Lichtspiele: „Ob, diese Männer“...

GPU. Ein Karl Ritter-Film der Ufa mit L. Solari, A. Engelmann, M. v. Dittmar.

Schauburg Gleiwitz. Täglich 14.30 17.15 20.00.

LICHTSPIELE. GLEIWITZ GEGENÜBER HAUPTPOST.

Verlängert bis Donnerstag! Irrtum des Herzens.

CAPITOL. GLEIWITZ-STADTGARTEN. Dienstag bis Donnerstag! Letztmalig!

Verlängert bis Donnerstag! Rembrandt.

Verlängert bis Donnerstag! Verschiedenes.

Verlängert bis Donnerstag! Verschiedenes.

Verlängert bis Donnerstag! Verschiedenes.